

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

142 (21.6.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Filialen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G. d. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gemeindefachliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Der Wunsch des heiligen Vaters.

Durch seinen Stabstrompeter, den Münchener Nuntius, läßt Papst Pius das Signal geben: Das Ganze halt! Er wünscht, daß die verdrießliche und schädliche Polemik bezüglich der Arbeiterorganisationen aufhöre. Beide Teile sollen die Erörterungen, insbesondere in der Presse, einstellen und es dem Heiligen Stuhl überlassen, die wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann angemessene Verhaltensmaßregeln zu geben. Die Kurie will mit anderen Worten Zeit gewinnen und sie zu einer eingehenderen Untersuchung des Problems benötigen, ob der Heilige Vater seinen Segen an die richtige Adresse gefandt hat und ob besagter Segen nicht am Ende etwas zu kräftig ausgefallen ist.

Die „Germania“, die von sich behauptet, sie sei völlig neutral, der aber die Kölner nicht mit Unrecht einseitige Parteinahme zugunsten der Fachabteilungen nachsagen, bezieht sich, kindlichen Gehorsam zu geloben und in ihrer Demut und Ergebenheit vermag sie nichts anderes als noch einmal die Worte zu stammeln, mit denen der Präsident des Mainzer Katholikentages sich jeder eigenen Meinung begab: „Heiliger Vater, wenn du siehst, daß wir in die Irre gehen, dann rufe uns zurück, denn wir sind treue Katholiken und bleiben es.“

Kein Zweifel: die Berliner werden diesem Beispiel der „Germania“ folgen und damit handeln sie ja nur konsequent. Sie unterwerfen sich in allem dem päpstlichen Willen, sie warten also auch in Geduld ab, wie sich die Kurie endgültig entscheidet wird. Aber der Gehorsam fällt ihnen auch leicht. Sie wissen ganz genau, daß auf welchem Ausweg die Kurie am Ende auch verfallen mag, die Entscheidung sicher nicht gegen Berlin lauten wird. Sie fann um ihre wahre Meinung über die christlichen Gewerkschaften herumreden, sie kann diese Organisationen sogar ausdrücklich als zu duldbare hinstellen, doch wird sie niemals einen Zweifel darüber lassen, daß der Sitz Berlin das bessere Teil erwählt hat. Dazu kommt, daß den Fachverbänden eine Fortsetzung der öffentlichen Diskussion in der Presse und in Versammlungen auch nicht einmal inympathisch wäre. So ist ihre Sache nicht, daß sie sich auf dem offenen Markte gut verteidigen ließe. Die Christen stellen an der Hand von Ziffern die praktische Bedeutungslosigkeit ihrer überchristlichen Gegner fest, sie weisen nach, daß sie vom finanziellen Ruin nicht mehr weit entfernt sind und das Programm, mit dem die unbedingt Papsttreuen kreben gehen, ist auch nicht so beschaffen, daß es bei den Arbeitern den schlechten Eindruck jener Entbehrungen bewirken könnte. Man schließt ganz gern die Debatte und setzt sein Vertrauen lieber als auf die Maulfertigkeit der Sekretäre auf die diplomatische Gewandtheit der mit allen vatikanischen Wassern gewandten Unterhändler, die sich, obwohl sie keine Arbeiter sind, doch der Interessen der katholischen Arbeiterchaft mit solcher Wärme und einer so schönen Selbstlosigkeit annehmen.

Anders stehen die Dinge auf der Seite der Barmherzigen und der Gewerkschaften. Die Christen haben in den letzten Wochen eine recht lebhaft Agitation entfaltet. Sie haben Versammlungen einberufen, Resolutionen angenommen und auch in ihren Fachblättern weidlich Lärm geschlagen. Nun sollen sie auf einmal verstummen und abwarten, bis Rom sich eine Meinung gebildet hat und entsprechende Verhaltensmaßregeln erteilt. Das ist sehr viel verlangt, aber wenn sie dem Gebot nicht folgen, kommen sie in eine sehr böse Situation. Wenn ihre Gegner schweigen und sie selbst weiter lärmen, dann sagt man in Rom: „Aha, die Katholiken in den Gewerkschaften gehorchen den Befehlen des Heiligen Vaters nicht mehr“ und ihre Position ist von vornherein sehr ungünstig. Auch müssen sie in diesem Fall gewärtig sein, daß die „Kölnische Volkszeitung“ und die anderen Zentrumsorgane, die bisher mit einem mehr oder weniger schlechten Gewissen die gewerkschaftliche Sache verteidigt haben, ihnen nicht mehr in demselben Maße wie in den letzten Wochen zur Verfügung stehen, im Gegenteil sogar anfangen werden, ihnen die kalte Schulter zu zeigen. Soweit geht die Sympathie der Barmherzigen denn doch nicht, daß sie um der Arbeiter willen den Kredit, den das Zentrum in Rom genießt, vollends aufs Spiel setzen und den Osterdienstagseuten die Wege ebnen. Sie werden ihren ganzen Einfluß aufbieten, um das Temperament der Gewerkschaftler zu dämpfen.

Und wenn ihnen das gelingt, was dann? Nun, dann wird das den „interkonfessionellen“ Verbänden in Rom auch nicht viel nützen, aber sie haben einen neuen und ab-

solut unumstößlichen Beweis für ihre Abhängigkeit von der Kurie erbracht und alle Versuche, die bekannnten feinen Unterscheidungen zwischen dem Gehorsam in geistlichen und dem in weltlichen Dingen zu machen, werden nur lächerlich wirken.

Das ist die Zwidmühle. Daß sie zustande kommen konnte, liegt an der innerlich unwahren Politik der christlichen Gewerkschaften und an der Inkonsequenz und Halbheit ihrer journalistischen und sonstigen Freunde im Zentrum. Die Gewerkschaften haben es niemals gewagt, sich das Sinecure des Roms rücksichtslos und ohne Umschweife zu verbitten und sie ließen es sich gefallen, daß die klerikalen Organe, die sich zu ihren Sekundanten aufwarfen, an den besser zu unterrichtenden Papst appellierten und die deutschen Bischöfe mobil zu machen suchten, um eine Veränderung in der Stellung des Vatikans herbeizuführen. Wer dem Heiligen Stuhl das Recht zuspricht, die Gewerkschaften anzuerkennen, der fann ihm das Recht nicht aberkennen, sie zu verurteilen, und der übernimmt die Pflicht, all seinen Weisungen, die sich auf Wesen und Taktik der Arbeiterorganisationen beziehen, zu parieren.

In der Verzweiflung hat man sich ja daran gemacht, Parallelen zu ziehen und erklärt, daß doch nicht nur die Arbeiter, sondern auch andere Berufsstände sich in interkonfessionellen und akonfessionellen Vereinigungen zusammenfänden und daß es daher eine Inkonsequenz sein würde, wenn der Papst, der weder den Philologenvereinen noch den Regellclubs Schwierigkeiten bereite, sich wider die christlichen Gewerkschaften wende. Die Toren, die nicht sehen, was denn letzten Endes das Motiv für das Vorgehen gegen die Christen ist. Von einer mit führenden Persönlichkeiten im katholischen Lager in enger Verbindung stehenden Seite wird der „Reichsbote“ daran erinnert, daß die Anregung zur Bildung katholischer Fachabteilungen auf feudale induitrielle Kreise in Schlesien zurückzuführen sei, zu denen nebst der Fürstbischöf Kopp die besten Beziehungen unterhalte. Diese feudalinduitriellen Kreise — das braucht uns nicht erst der „Reichsbote“ zu verraten — arbeiten in Rom gegen die Gewerkschaften und Pius X., der die Interessen des katholischen Glaubens wahrzunehmen glaubt, ist nur der Gesandte des Indutriefapitalismus. Nicht der interkonfessionelle Charakter der christlichen Gewerkschaften ist an ihrer Verdamnis schuld, sondern ihre wenn auch noch so abgedämpfte antikapitalistische Tendenz und die Inkonsequenz liegt nicht sowohl in Rom, als bei denjenigen Arbeitern, die einen sozialen Kampf mit religiösen und konfessionellen Erwägungen vereinigen wollen und die glauben, sie könnten dem Papst, sowie einer dem Kapitalismus dienstbaren Kirche gehorchen und gleichzeitig die Sache der Arbeit gegen die Sache der Rente erfolgreich wahrnehmen.

Die Meeres- und Flottenfrohen und das leichtsinnig entfaltete Fähnlein.

Wilhelm II. hat am Dienstag bei der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattabereins in Hamburg eine Rede gehalten, die wir registrieren, da sie wohl wieder Gegenstand der Erörterung in der Presse werden wird.

Bürgermeister Dr. Burchard begrüßte den Kaiser. Er erinnerte an den Stapellauf des „Imperator“ und bemerkte dann: Freiheit des Wettbewerbes auf dem Lande, auf dem Wasser, in den Lüften, wir verlangen sie für uns, wie wir sie keiner anderen Macht beschränken. Schließlich sprach Dr. Burchard nach den Berichten bürgerlicher Blätter noch das gewagte Wort aus: Heute sind alle Deutsche in gewissem Sinne Seeleute; denn alle sind meeresfroh und flottenfroh und froh des deutschen Kolonialbesitzes!

Wilhelm II. erwiderte: „Wir erfahren aus der Sitze, die Euer Magnifizenz entworfen haben, wie doch in allen Jahrhunderten die Geschichte unseres Reiches und Volkes, obwohl im allgemeinen eines kontinentalen, doch immerhin mit dem Meere und dem Wasser in Verbindung gestanden hat und mehr oder weniger davon beeinflusst gewesen ist. Bloß, wie hervorgehoben, fehlte es an der Zusammenfassung der Kräfte. Die ebenso interessante wie schöne und eine Zeitlang gewaltige Blüte der Hanse mußte vergehen, weil der Rückhalt der kaiserlichen Reichsgewalt fehlte. Durch die Schöpfung des Reiches unter meinem Großvater ist es anders geworden und nunmehr kann der deutsche Kaufmann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig seinen Weg ziehen, er kann alle seine Fähigkeiten anspannen und ist sicher, daß, wo es nötig ist, des Reiches Schutz hinter ihm steht. Das ist nur möglich, wenn alle Kräfte unter unserer deutschen Flagge zusammengefaßt werden. Aber, wie Sie alle wissen, meine Herren, die Flagge muß in Ehren wehen und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden ent-

faltet werden und nicht leichtsinnig darf sie aufgepflanzt werden, wo man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie leicht von manchem gewünscht und ersehnt war. Ich habe mich von einem alten hanseatischen Grundsatze leiten lassen und der steht in markigen Lettern am Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist leicht an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunter zu holen.“ Nun, meine Herren, ich glaube das wohl vindizieren zu können, daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe getreten ist, solange wie ich regiere. Dafür fann ich mich einsetzen und dafür fann ich stehen: da, wo Sie vorangehen, da wird meine Flagge Ihnen folgen.“

Ueber Dr. Burchards Feststimmung, in welcher er alle Deutschen meeres- und flottenfroh sah, wollen wir nicht richten. Uebrigens wird er wohl heute die 4 1/4 Millionen sozialdemokratischer Reichstagswähler von seiner Rechnung in Abzug gebracht haben, da sie keine Flottenwärmer sind, er sie also nicht als flottenfroh ansprechen kann. Bezweifeln möchten wir aber, ob die Meeres- und Flottenfrohen vom Schläge Dr. Burchards, und solche, die für den Imperialismus schwärmen und gern ihr Fähnlein in allen Winkeln der Erde aufpflanzen möchten, von der Hamburger Kaiserrede besonders erbaut worden sind.

Die „Tägliche Rundschau“ sieht in den Worten von dem Fähnlein, das leicht an die Stange gebunden, aber schwer herunterzuholen sei, auch einen Hieb gegen die Politik der Alldeutschen, insbesondere gegen ihre Marokkopolitik. Andererseits meint das Blatt, die Worte über die Flagge, deren Tuch nicht leichtsinnig in den Winden entfaltet werden dürfe, bezögen sich auf den Sieg der „Gagag“ und des Lloyd über die zum Fürstentum gehörende Meederei-A.G., deren Geuch auf Konzessionierung des Auswandererbetriebs über Emden der Bundesrat eben abgelehnt hat, was natürlich einen ansehnlichen Erfolg der „Gagag“ und des Lloyd bedeute, die künftig regelmäßig nicht nur Güter, sondern auch Auswanderer über Emden befördern werden. Der Bundesrat habe seine Ablehnung gegenüber dem Fürstentum mit dem Mangel an Bedürfnis begründet. Tatsächlich soll aber von Hamburger Seite der Kaiser überzeugt worden sein, daß die Gewährung der Emdener Konzession an den Fürstentum ein sehr zweifelhaftes Geschäft, auf nur wackelige Beine helfen werde. Auf die Verweigerung der Konzession an den Fürstentum, die am Dienstag in Hamburg das Tagesgespräch bildete, seien die Kaiserworte zu beziehen.

Während die linksliberalen Blätter bemerken, was der Kaiser über das leichtsinnige Flaggenhissen sagte, sei unbestreitbar richtig, nehmen die konservativen Organe den Mund voll. Die „Post“ schreibt am Schluß eines Artikels: „Mag der Kaiser das Fähnlein nur an die Stange binden, — sein Volk wird Sorge tragen, daß es mit Ehren wieder herunterkommt!“ Wir meinen, das „Volk“ hat darüber erst ein Wörtchen mitzureden.

Deutsche Politik.

Angst vor der Erbschaftsteuer. Es wurde kürzlich berichtet, daß im Reichsschatzamt die Vorarbeiten für die neuen direkten Reichsteuern schon ziemlich weit vorgeschritten seien, und daß aller Voraussicht nach der Staatssekretär des Schatzamtes im kommenden Herbst schon dem Reichstage seine Vorschläge zu unterbreiten gedenke. Diese Eile ist den Blauschwarzen außerordentlich unangenehm. Die Wehrvorlagen sind vorerst mal gedeckt und man hatte gehofft, sich mit der Spiegelfechtere des Erzberger-Bassermannschen Antrags aus der Schlinge ziehen und die Befürchten vor dem Herbeizug zu den Heereslasten retten zu können. Nun hat aber das sachliche Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung“, unangenehme Andeutungen gemacht, die dahin gingen, die Erbschaftsteuer sei schließlich nicht zu umgehen und man tue am Klügsten, wenn man sich endlich mit ihr abfände. — Die „Kreuzzeitung“ lief gleich in einem Leitartikel Sturm gegen solche feigerischen Ansichten und wehrt sich nach wie vor mit Händen und Füßen gegen eine Steuer, die allerdings die bedenkliche Eigenschaft hat, daß sie Steuerdrückbergereien nicht günstig ist.

Jetzt kommt nun die „Germania“ dem Zunkerorgan zur Hilfe und schreibt in ihrer Nummer vom 18. Juni: Wenn der Bundesrat und der Reichstanzler nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann legen sie gerade die Kindererbschaftsteuer nicht vor und zwar aus politischen und taktischen Gründen. Die letzteren sind sehr einfach: es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob eine solche Vorlage eine Mehrheit erhält. Man fann sich kaum ein und dieselbe Kindererbschaftsteuer denken, für welche Frhr. v. Camp und Pöschel stimmen werden. Selbst wenn man damit

Seite 8.
uch & Co
erfaßt
60
75
25
enfaßt
60
8728
men
und 6
enbon
und 5
aden
ifikation.
uch & Co
erer
spengler
beit und bei
gefuht.
chlag,
nfaarf,
he 26.
ende 7230
aus oberbad.
ein vorzügl.
ntliches Er-
sgetränk.
des Getränkes
jeder, welcher
macht, ein
ein wird.
Sie sich selbst
erlich. Preis
reichend
Niederlagen:
rühre, Wils-
Aliser Doll,
Delm, Wösch-
Söllingen,
Geögingen,
ngen, Eugen
bach, Möris,
nau, Martin
Rudolf Weig,
Krojer, Klein-
hanfner, Wils-
niederr., Mühl-
h, Müppert,
Beinergarten,
al. Weitere
den erbricht
des Betrieb
ffluacuu.
men,
den
cht.
rrant.
324
er

rechnet, daß sich die Mehrheit für den Gedanken der Kinder-erbbschaftsteuer ergibt, so ist dies noch lange keine Mehrheit für einen bestimmten Gesetzesentwurf, der solche Einzelheiten enthalten kann, daß er in der Schlussabstimmung doch keine Mehrheit hat, oder daß der Bundesrat ihn nicht annimmt. Eine Steueraktion, die von Anfang an damit rechnet, daß sie letzten Endes auf zwei oder vier Augen im Reichstage gestellt ist, hat keinen Erfolg zu erwarten. So aber dürfte die Sache derzeit liegen. Politisch würde eine solche Vorlage den schärfsten Kampf unter den bürgerlichen Parteien hervorrufen, zur Freude der Sozialdemokratie, wie der Reichsanzler sehr zutreffend im Reichstage bemerkt hatte. Die ganze Sammlung der bürgerlichen Parteien würde auf Jahre hinaus unterbunden und der Kampf aller gegen alle als oberste Regierungsweisheit angesehen. Ein Kanzler, der an die Zukunft des Reiches denkt, kann nicht den ersten Stein zu einem solchen Kampfe werfen, zu einem Kampfe, bei dem über 50 Prozent seiner Mitstreiter die 110 Sozialdemokraten werden müßten, wenn er auch nur eine geringe Aussicht auf Erfolg haben soll. Kein Reichsanzler aber kann so vermessentlich handeln, daß er mit Scheidemann und Bedebour den Kampf gegen bürgerliche Parteien, in einer politischen Frage zu führen entschlossen ist. Dies wäre einfach Wahnsinn und Selbstmord, wenn auch das „Berl. Tagebl.“ davon entzückt sein würde. Die Frage der Erbschaftsteuer ist durch den Fürsten Bilow eine politische Frage geworden; man kann diese Entwicklung bedauern, aber mit der Tatsache muß man rechnen. Es ist dies eine der schlimmsten Erbschaften des früheren Regimes. Solche Dinge werden nicht durch Ueberwindung aus der Welt geschafft: es gibt eben auch in der Politik heißes Eisen, das der kluge Mann liegen läßt.

Herr Bethmann-Hollweg wird sich vermutlich beeilen, diesem in halb bittender, halb drohender Form gegebenen Befehl der ultramontanen Führer des schwarz-blauen Blocks nachzukommen. Hat er in der Deduktionsfrage insoweit A gesagt, daß er die Erbschaftsteuer ganz verziehen und die Mehrerträge der Einkünfte abgelehnt hat, und auf die Erschließung neuer Einnahmen in Verbindung mit der Wehrvorlage selbst verzichtete, so wird er jetzt auch B sagen und auf die Erbschaftsteuer ganz verzichten müssen. Die Ministerialen wissen ja auch, was sie an Bethmann haben: er ist nicht der Mann, der den Schwarz-Blauen Trost zu bieten vermöchte.

Ein verfehlter Rechtfertigungsversuch. Mit einem gewaltigen Aufwand von juristischer Spitzfindigkeit sucht die „Germania“ das Kgl. Bayerische Amtsgericht Dadau zu rechtfertigen, das der Mutter eines unehelichen Kindes, die sich inzwischen mit einem von seiner ersten Frau geschiedenen Manne verheiratet hatte, das Erziehungsrecht streitig macht und sich dabei auch auf die tief verletzten religiösen Gefühle des für das katholische Kind bestellten Vormundes beruft, welchem „nach eigenem Vorbringen und nach Brief der Kindesmutter diese immer noch aufzuerfordern, ihren Ehemann zu verlassen.“

Die „Germania“ stützt sich auf eine Erklärung, die der verantwortliche Oberamtsrichter in einem Augsburgener Blatt abgegeben hat und in der er ausführt, daß die durch die Amtsverschwiegenheit gedeckten früher geltend gemachten Beanstandungen des Vormunds, die den Beschluß des Vormundschaftsgerichts veranlaßten, keine Spur eines Hinweises auf das nicht kirchliche Eheverhältnis der Kindesmutter enthielten. Also habe das Gericht der Mutter das Recht auf ihr Kind gar nicht mit Rücksicht auf ihre geistlich gültige kirchlich unzulässige Ehe vorenthalten und habe sich „als solches“ auch gar nicht die kirchlich-religiösen Anschauungen des Vormunds angeeignet.

Das „als solches“ ist besonders amüßant. Zeit steht, daß das Dachauer Vormundschaftsgericht seine früher getroffenen Anordnungen erneuerte. Schon mit Rücksicht auf die religiösen Gefühle des Vormundes, und seit steht, daß in dem amtlichen Schriftstück die auf dem kanonischen Recht beruhende Auffassung des Vormunds über den Charakter der vorliegenden Ehe ohne ein Wort ablehnender Kritik wiedergegeben wird. Im Gegenteil, das Vormundschaftsgericht bezeichnet die Ansicht, daß die Ehe ein Konfubinal und ehebrecherisches Verhältnis sei, als durch den § 1588 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gedeckt. Ob am Ende noch andere Gründe vorgelegen haben,

der Kindesmutter das Erziehungsrecht zu nehmen, und ob diese Gründe einer Nachprüfung standhalten, ist ganz gleichgültig, der springende Punkt ist der, daß ein Königl. Bayerischer Vormundschaftsrichter „als solcher“ bei seinen Anordnungen religiös-konfessionellen Ermäßigungen Raum gibt, die den Rechtsanschauungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zuwiderlaufen. Der spaltenlange Verteidigungsversuch der „Germania“ kann diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen und so wird es uns auch weiterhin niemand verübeln dürfen, wenn wir die Ansichten des Dachauer Vormundschaftsgerichts als einen Ausfluß des Geistes betrachten, der das derzeitige bayerische Regime kennzeichnet.

Erhebungen. Wie der „Reichsbote“ mitteilt, wurde auf einer Witterung vorigen Monats im Reichsamt des Innern mit Sachverständigen und Vertretern der Bundesregierungen, der Landesversicherungsanstalten und der Berufsgenossenschaften abgehaltenen Konferenz eine Kommission aus fünf Mitgliedern eingesetzt, deren Aufgabe es sein soll, die für die künftigen Entschlüsse der gelehrenden Körperschaften über eine Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente notwendigen statistischen Unterlagen zu beschaffen. Man will feststellen, ob die bisherige Schätzung über finanzielle Belastung, die mit 30 Millionen Mark angenommen war, von denen 10 Millionen auf die Reichskasse entfallen, zutreffend ist. Man wird so lange statistische Erhebungen anstellen, bis eine neue „Wehrvorlage“ dazwischen kommt und das Geld, das den alten Proletariern zugute kommen sollte, restlos auftritt.

Ein Ständewahlrecht für den Reichstag empfiehlt der konservative Schriftsteller Nordhausen neuerdings im „Tag“. Das Ständewahlrecht ist eine alte konservative Forderung und wenn sie in der letzten Zeit häufiger und dringender erhoben wird, so kommt das daher, daß die Liberalen wegen der 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Stimmen den Geschmack am allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht verloren zu haben scheinen und sich ernsthafte mit der Möglichkeit einer Wahlrechtsänderung befassen. Die Liberalen verlangen freilich ein Proportionalwahlrecht, das die Nationalliberalen durch ein Pluralstimmensystem forcieren möchten. Der konservative Schriftsteller Nordhausen dagegen meint:

„Die Verhältnismäßigkeitswahl, die bei den deutschen Stimmungen eine grenzenlose Buntigkeit der Volksvertretung im Gefolge haben würde, bereitet den Weg für ein ständiges Wahlsystem. Wie tief die Sehnsucht danach geht, erkennt jeder, der sich ein bißchen mit Kongreßberichten beschäftigt. Kein großer Wirtschaftszweig, keine Kunst oder Zünfte, keine Gemeinschaft mit idealen Zwecken, die nicht durch Leute ihres Vertrauens unmittelbar die Gesetzgebung beeinflussen möchte.“

Ein klug aufgebautes, ständisches Wahlsystem, das den Ständebegriff nicht zu eng faßt, vermag sie alle zu befriedigen. Vielleicht hätten die meisten konservativ gerichteten Verteidiger dieses Wahlrechts sich mit ihren Wünschen nicht hervorgegagt, wenn der Radikalismus weniger nachdrücklich am bestehenden Reichstagswahlrecht gerüttelt hätte. Nun aber siehe weiteres Schweigen Unwissenheit und Feigheit.“

Daß die Angriffe auf das Reichstagswahlrecht heftiger werden, je stärker die Sozialdemokratie aus den Reichstagswahlen hervorgeht, ist selbstverständlich. Aber eben die größere sozialdemokratische Macht wird auch zu verhindern wissen, daß die konservativen Bäume in den Simmel wachsen und das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zum Reichstagswahl nach reaktionär-konservativem Rezept verhandelt wird.

Die Abgeordnetenwahlen in Gotha und Koburg. Bei den am Dienstag vollzogenen Abgeordnetenwahlen für den Gothaer Landtag hat die Sozialdemokratie, wie die Wahlmännerwahlen voraussehen ließen, zwei neue Mandate erobert: O h r d r u f und F r i e d r i c h s r o d a. Die sozialdemokratische Fraktion hat nunmehr neun Sitze unter 19. Es hat nicht viel gefehlt, so wäre auch ein zehnter Kreis erobert worden, jedoch wie die Majorität im Landtag gehabt hätten. In allen Kreisen haben wir unseren Beststand gehalten. Die Liberalen verlieren drei Mandate, zwei an die Sozialdemokratie und eins an die

Agrarier. Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen aus 9 Sozialdemokraten, 6 Agrariern und 4 Liberalen. Bei den Abgeordneten zum K o b u r g e r Landtag ist der eine Kreis, in dem die Sozialdemokratie eine Wahlmännermehrheit hatte, verloren gegangen. Es wurden gewählt: vier Agrarier, vier Nationalliberale und drei Fortschrittler. Im Wahlkreise D e s l a u hatte die Sozialdemokratie eine Wahlmännermehrheit; bei der Abgeordnetenwahl stellte sich aber Stimmengleichheit heraus. Das Los entschied dann zugunsten der Nationalliberalen.

Preussische Abgeordneten-Immunität. Die Genossen B o r c h a r d t und L e i n e r t hatten bekanntlich seinerzeit gegen den Polizeileutnant K o l b und die vier Schulleute, die sie auf Befehl des Kammerpräsidenten v. Erffa im Landtag attackierten und ihre Immunität grob verletzten, Strafanzeige wegen Vergehens gegen §§ 105 und 106 St.-G.-B. erstattet. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht weigerte sich, der Anzeige Folge zu geben; auf die von Borchardt und Leinert hiergegen erhobene Beschwerde ging dem Genossen Borchardt am 18. Juni folgende Antwort zu:

Der Oberstaatsanwalt Anzeigefache wider Kolb u. Gen. des Kgl. Kammergerichts, wegen Vergehens wider §§ 105, 106 St.-G.-B.

Ihre Beschwerde vom 11. Juni 1912 gegen die Verfügung des Herrn Staatsanwalts vom 30. Mai 1912 ist nicht begründet. Der Tatbestand des Vergehens gegen §§ 105, 106 St.-G.-B. wird nur durch ein rechtswidriges Handeln erfüllt. Ob im vorliegenden Falle die Beschuldigten widerrechtlich gehandelt haben, ist eine Frage des Staatsrechts. Sie ist reichsrechtlich nicht geregelt. Ihre Entscheidung kann daher nur nach preussischem Verfassungsrecht erfolgen.

Daß der § 64 der Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses nicht gegen die Artikel 78 und 84 der preussischen Verfassung verstößt, hat der Herr Erste Staatsanwalt einmündig dargelegt.

Nachdem Sie der Aufforderung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, den Sitzungssaal zu verlassen, keine Folge geleistet hatten, war der Beschuldigte Kolb, dessen Bestand der Präsident in Anspruch genommen hatte, befugt, die nach seinem Ermessen nötigen Maßregeln zu treffen. Er selbst, sowie die von ihm beauftragten Beschuldigten Wätcher, Rothenberg, Anauß und Kramp handelten hiernach rechtmäßig.

Unterschrift (unleserlich). Mit fadenscheinigeren Gründen ist wohl selten in einer hochwichtigen Rechtsfrage der Bescheid einer Behörde ausgestattet worden, es ist selbstverständlich, daß nunmehr die Entscheidung des Kammergerichts selbst angerufen wird. Der höchste preussische Gerichtshof mag nun entscheiden, ob die Geschäftsordnung des Landtags über die Verfassung und über das Reichsstrafgesetzbuch geht.

Wieder ein Schrei nach dem Zuchtstrafgesetz. Der Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstoff-Fabrikanten beschloß in seiner in Straßburg i. E. abgehaltenen Hauptversammlung erneut und nachdrücklich, die Forderung nach einem wirksameren Schutz der Arbeitswilligen zu erheben. Auch bedauerte die Versammlung die ablehnende Stellungnahme des Reichstags in seiner Sitzung vom 22. Mai ds. Jrs. gegenüber den Arbeitswilligen.

Das Zentrum im Schlepptau der Agrarier. In einer Versammlung der nationalliberalen Partei in Rheinwies (Rheinland) wurde nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ ausgeplaudert und durch zwei Redner vom Bund der Landwirte bestätigt, daß die beiden Zentrumsabgg. Dr. Dell (Moers-Rees) und Kozmann (Dittweiler) sich bei der letzten Reichstagswahl auf das Programm des Bundes der Landwirte, also auf den lückenlosen Jolltarif, verpflichtet haben. Was werden die katholischen Arbeiterwähler, die diesen Proverteuerern ihre Stimmen geben, sagen?

Die Versicherung italienischer Arbeiter. In Rom tagte eine Konferenz von Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung. Es wurde eine Uebereinkunft geschlossen, nach der die italienischen Arbeiter in Deutschland in die Reichsversicherung einbezogen werden.

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreger.

66

(Fortsetzung.)

Unten standen Leute vor der Türe, denn es hatte sich reich herumgesprochen, daß da oben ein „Millionier“ wohne, der sich das Fräulein bei der Schröpfen als Braut geholt habe. Auch der dicke Budider zeigte sich im Keller, das die Hände hinter dem Was seiner blauen Schürze. Oben streckte Frau Schröpf den Kopf zum Fenster hinaus. Malva winkte noch einmal hinauf; Silvester zog den Hut, dann rollte die Droschke davon. Ein paar Jungen schrien hinterher, während die Klatschweiber endlich den Mund rümpfen konnten.

Nach kaum einer halben Stunde war Malva in einem der besten Hotels nahe den Linden untergebracht. Silvester übermittelte dem Direktor seine besonderen Wünsche und begleitete sie im Lift hinauf in ihre Zimmer. Der Name Trost war das Machtwort, das Respekt einflößte. Unterwegs hatte sie ihm zwar gebeten, nur ein bescheidenes Hotel zu wählen; kaum aber befanden sie sich inmitten der Stadt, sah er Berlin im elektrischen Glanz aufstehen, so regte sich wieder die Verwundernatur in ihm. Die Braut eines Silvester sollte einer Fürstin gleich behandelt werden, wenn er sie auch aus dem Dunkel der Vorstadt herausgerissen hatte. Malva lachte zwar und fand es furchtbar komisch, als sie im ersten Stockwerk Salon und Schlafzimmer beziehen sollte, deren Pracht sie beinahe beängstigte; dann aber kam die Dame in ihr zum Durchbruch, und so paßte sie sich rasch den neuen Verhältnissen an. Sie wollte noch ein wenig auspacken und sich umkleiden, und so verließ Silvester sie mit der Verabredung, spätestens in einer Stunde wieder bei ihr zu sein.

Vor dem Hotel sah Tilius noch immer in der Droschke, die Weine lang von sich gestreckt, ungefähr wie ein unglücklicher Träumer, der das Märchenschloß vor sich sieht, in dem all seine Hoffnungen begraben liegen. Fortwährend dachte er über den Stoff zu diesem Roman nach, den er über kurz oder lang doch schreiben mußte. Dabei

fühlte er sich ganz bedeutend gehoben, denn der Portier und die Sotelnaben hatten auch ihm ihre Kopfnider gemacht und die vorübergehenden Leute streiften ihn mit ihren Blicken. Silvester rief dem Kutscher eine neue Adresse zu und flog wieder ein, wobei er gewissermaßen im Tone des großen Mannes sagte: „Nun, lieber Freund, werden Sie hoffentlich nichts dagegen haben, wenn ich Ihnen eine kleine Uebersetzung bereite. Fräulein Hedert bittet Sie ganz besonders darum und Sie werden doch galant genug sein, sich nicht dagegen aufzulehnen.“

„Aber natürlich, natürlich“, erwiderte Tilius ahnungslos. Schon nach fünf Minuten hielt der Wagen wieder, diesmal weiter unten in der Friedrichstraße, wo Silvesters Schneider wohnte. Das Modemagazin war noch hell erleuchtet und als er Tilius hineingeschoben hatte, empfing ihn wieder Florian mit seinem tiefen Bückling. Silvester machte nicht viel Worte, sondern sagte verbindlich: „Dieser Herr hier, mein Freund, ein bedeutender Dichter, wünscht von Ihnen auf der Stelle neu eingekleidet zu werden. Anzug, Paletot, Hut — alles, was zu einem Gentleman gehört. Prima, prima. Bitte auf mein Konto.“

Tilius war starr und wollte sich wehren, aber schon hatte Florian den Vorgang erfasst und vollendete die Ueberrumpelung, indem er dem Dichter eigenhändig das Mantelchen abhalf und ihn bat, einem der herbeigeeilten Verkäufer zu folgen. Und ganz auf diesen wichtigen Augenblick gestimmt, sagte er gemüßigt: „Bei Herrn von Trost gibts keinen Widerspruch, Herr Doktor. Sie müssen, Sie müssen!“ Natürlich hielt er ihn für einen der von seinem reichen Kunden Begünstigten.

„Ja, sehe Sie also in einer Stunde im Hotelbestäub“, sagte Silvester freundlich und reichte ihm die Hand. Tilius hatte kaum Worte mehr. Er sah die glänzenden Räume, die aufgestapelten fertigen Anzüge, die Kostüme und sah sich umringt von geschäftigen Leuten, die nur darauf warteten, ihn zu bedienen. Und so fühlte er sich gleichsam unwillkürlich gelockt, sanft herangezogen zu dieser Herrlichkeit, in der er bereits sein neues Ebenbild sich spiegeln sah. Wenn dieser tolle Mensch es nun einmal

wollte — warum nicht. Nur die Lumpen waren beschneiden. Zugleich nahm er sich vor, ihn morgen schon nach der Rechnung zu fragen. Und wenn es auch nur eine Redensart sein sollte.

Silvester war noch nicht hinaus, als ihn Florian bescheiden bei Seite nahm. „Meine schönste Gratulation noch, Herr von Trost“, dienerte er abermals los. „Ich hab's schon im Abendblatt gelesen. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Ihren Herrn Papa.“

Als wäre ihm das nichts Neues mehr, dankte Silvester und stürmte hinaus. Aber schon an der Leipziger Straßenseite er wieder halten und kaufte mehrere Abendzeitungen von dem dort postierten Händler. Und während er dann dem Botsdamer Platz zufuhr, fand er im Strahlenglanz des elektrischen Lichts die bedeutende Nachricht bestätigt. Arno Trost war in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Der kürzlich ausgesprochenen Vermutung war unmittelbar die Tatsache gefolgt, die der Draht heute durch die halbe Welt trug, wenigen zur Freude, vielen aber zum Neide. In Güttenlicht würde man jubeln und im Internationalen Hof sah vielleicht um diese Zeit ein Mann, der den Zufall glücklich pries, daß ihn diese Nachricht gerade hier in Berlin erreichte, wo er seinem allergnädigsten Landesherren am nächsten war. Ein denkwürdiger Tag heute — Silvester mußte es sich gestehen. Am Abend war sein großer Vater geflogen, nachdem er am Vormittage den einzigen Sohn erniedrigt hatte. Silvester empfand keine Freude. In seinen Schadel wollte etwas nicht hinein, was zwar immer wiederkehrte, jedoch den Weg zu seiner Vernunft nicht fand. In den Adel erhob er sich. Er wehrte sich gegen dieses Wort wie gegen einen fremden Eindrud, der etwas Störendes im Gemüte entfachte. Befah sein Vater Eigenschaften, die diese Erhebung erforderlich machten, in seinen Augen erklärlich machten? Neugierlich sicher. Als Gentleman, als Industriefürst, in dem der Handel mit Achtung emporzusehen hatte. Die Welt mußte das, und nicht einer wäre gewesen, der bestritten hätte, einen in seiner Art genauen Menschen, einen „Tipp-topp-Grennann“ vor sich zu sehen. Aber ihm, Silvester, war er etwas anderes: der Ehebrecher, der zu

umfassen aus
beralen. Bei
ist der eine
Wahlmänner-
den gewähl-
ei Fortschritt-
zialdemokratie
ordnenwahl
Das Los ent-
1.
Die Genossen
lich seinerzeit
er Schulleute,
b. Erffa im
rob verletzten,
105 und 106
t beim Land-
eben; auf die
ne Beschwerde
folgende Ant-
s Kolb u. Gen.
s wider SS 105,
die Verfügung
2 ist nicht be-
s sind SS 105,
s Sankeln er-
gen widerrecht-
brechts. Sie ist
lung kann daher
en.
es kreuzförmig
78 und 84 der
Erste Staats-
identen des Ab-
en, keine Folge
sen Bestand der
die nach sei-
Er selbst, sowie
Ber, Rothberg,
mächtig.
(unzufrieden).
fekten in einer
Behörde aus-
g nunmehr die
ngenommen wird.
entscheiden, ob
die Verfassung
ausgesetzt. Der
Bellstoff-Fabri-
abgehaltenen
ch, die Forde-
Arbeitswilligen
sberverammlung
ags in seiner
den Arbeits-
ier. In einer
in Newiges
„Pöln. Jg.“
um Bund der
rumsabgab. Dr.
eiler) sich bei
des Bundes
olltarif, ver-
schen Arbeiter-
timmen geben.
In Rom tagte
schen und der
Uebereinkunft
ter in Deutsch-
werden.
waren beschä-
t schon nach der
r eine Meden-
n Florian be-
te Gratulation
als los. „Ich
ächtiges Weib-
anke Silberer
ipziger Stra-
wendzeitungen
ährend er dann
Strahlenglanz
richt bestätigt.
erhoben wor-
ucht heute durch
ielen aber zum
und im Inter-
ein Mann, der
lachricht gerade
nädigsten Lan-
iger Tag heute
Abend war sein
um Vormittag
bester empfand
e etwas nicht
ch den Weg zu
el erhob er
en einen frem-
emüte entfacht.
Erhebung er-
ärlich machten
ndustriefürst, zu
en hatte. Als
erweisen, der be-
Menschen, einer
Aber ihm
recher, der im

Christlicher Terrorismus. Anlässlich eines unbedeutenden Wortwechsels, wie er sich täglich in Betrieben bemerkbar macht, schlug das christlich-organisierte Mitglied des Metallarbeiterverbandes Sandig einem Kollegen vom deutschen Metallarbeiterverband mit einem Stück glühenden Eisens ins Gesicht. Der Geschlagene trug schwere Verletzungen davon, die ihn auf längere Zeit erwerbsunfähig machen. Der Tatort ist der Betrieb der Firma Weisse u. Komp. in Düsseldorf. Ob sich die Zentrumspresse um diesen Fall ebenfalls annehmen wird?

Streikbrecher-Apachen. Ein Trupp der in Görlitz im Betriebe der Waggonfabrik internierten Arbeitswilligen hat Sonntag Morgen auf der zum Bahnhof führenden Berlinerstraße einen regulären Liederfall verübt. Sie hatten sich in einem dort befindlichen Nachtcafé festgesetzt. Als drei vom Bahnhof kommende Streikposten, die abgelöst worden waren, den Weg in die Stadt nahmen und auf der andern Seite der Straße an dem Café vorübergingen, stürzten an zwanzig dieser Kommandos heraus, überfielen die Streikposten und hieben mit ihren starken Klöden in fürchterlicher Weise auf sie und die ihnen in den Weg kommenden Passanten ein, so daß das Blut in Strömen floß. Von den drei ärgsten Mißhandlungen, die sich auf der nächsten Unfallstelle verbinden lassen mußten, — zwei wurden nach dem Krankenhaus überführt — sind zwei Personen, die am Streik überhaupt nicht beteiligt sind. Einem von diesen Geschlagenen ist außer einer Anzahl Löcher, die ihm in den Kopf gehauen wurden, das Hinterteil zerrittmet worden. Wie wildgewordene Bestien haben diese Apachen gehaust. Die Polizei war machtlos gegenüber diesem Gesindel. An demselben Morgen haben dann die Streikbrecher einen Liederfall auf die in der Nähe der Fabrik friedlich stehenden Streikposten unternommen. Nach Mitternacht stürzten sie, nur mit Hohl und Hemd bekleidet, aus einer neben dem Fabrikort befindlichen kleinen Tür, die bisher immer von den Arbeitern nicht benutzt werden durfte, und hieben mit ihren Knütteln auf die Streikposten ein, von denen einer schwer verletzt wurde. Weiter wurden am Tage und in der Nacht Postanten von herumtollenden Katzenrucks angefallen und bedroht. Ein Werkmeister wurde angebrüllt: „Was guckst du Hornochse, ich habe dir den Schädel ein!“ Ein Spaziergänger, der gegen Mitternacht nach Hause kam, wurde von zwei Katzenrucks angefallen und bedroht: „Wir juchen Streikposten; es sind acht Mann draußen; wenn wir die erwischen, sind sie alle geliefert.“ In einer Verarmmlung der Frauen der Streikenden, die am Montagabend stattfand, wurde mitgeteilt, daß die Mitglieder des gelben Arbeitervereins des Betriebs Hand anlegen mußten bei der Desinfizierung der Strohhäute und Decken für die dem Staate nützlichen Elemente.

Ausland.

Chefverrat. Das Mandat Silberers. Unsere Wiener Genossen haben für das durch den Tod Silberers erledigte Reichsratsmandat des 3. Wiener Gemeindebezirks (Landstraße) den Genossen Rudolf Müller vom Eisenbahnerverband aufgestellt, der im vorigen Parlament von ihm bei einer Nachwahl eroberten schließlichen Wahlfreieit Waldbau vertreten hat. — Silberer war im Sommer 1911 in der Stichwahl mit 8346 Stimmen gegen den Christlichsozialen gewählt worden. In der Hauptwahl war das Verhältnis: Silberer (Soz.) 6602 (1907: 5127), christlichsozial 5784 (7834), deutschnational 1726, deutschfortschrittlich 783, tschechisch 326. Die Erstwahl findet am 24. September statt.

Badischer Landtag.

84. Sitzung der 2. Kammer.
Karlsruhe, 20. Juni.
Präsident Mohrhaupt eröffnete 1/4 Uhr die Sitzung.
Am Regierungstisch: Minister Frhr. von Bodman und Regierungskommissare.
Sekretär Abg. Müller-Weinheim (natl.) zeigte die neuen Eingaben an. Es war eine Petition eingegangen von der Gemeinde Sedenheim zu dem Gesetzentwurf betr. die Eingemeindung des Rheingebietes zu Mannheim und der Abtretung von Gebietsteilen der Stadt Mannheim an Sedenheim.
Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.
Abg. Dr. Frank (Soz.) berichtete namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung der Gemeinde Dill-Weihenstein mit der Stadtgemeinde Forzheim.

Die Vorlage entspricht den Wünschen beider Gemeinden. Das Gesetz trifft folgende Bestimmungen: Die Gemeinde Dill-Weihenstein wird auf den 1. Januar 1913 aufgelöst und mit der Stadtgemeinde Forzheim zu einer einfachen Gemeinde vereinigt. Auf die bisherigen Bürger der Gemeinde Dill-Weihenstein findet die Uebergangsbestimmung des § 7 letzter Absatz der Städteordnung Anwendung. In öffentlich-rechtlicher Beziehung kommt dem bisherigen Aufenthalt in Dill-Weihenstein die gleiche Wirkung zu, wie jenem in Forzheim. Bis zur nächsten Erneuerungswahl des Stadtrats von Forzheim treten diesem zwei vom Gemeinderat in Dill-Weihenstein aus seiner Mitte gewählte Mitglieder bei. Bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl der Stadtverordneten der Stadt Forzheim treten diesen sechs weitere Mitglieder bei, welche vom Bürgerausschuß von Dill-Weihenstein aus seiner Mitte zu wählen sind. Scheidet einer der hiernach gewählten Vertreter nach der Eingemeindung aus, so hat der Bürgerausschuß der Stadt Forzheim den Ersatzmann je aus der Zahl der derzeitigen Mitglieder des Gemeinderats oder des Bürgerausschusses der Gemeinde Dill-Weihenstein zu wählen. Mit dem Zeitpunkt der Eingemeindung scheidet die Gemeinde Dill-Weihenstein aus dem 49. Landtagswahlkreis aus und wird in Bezug auf die Wahlkreiseinteilung als ein Bestandteil der Stadt Forzheim (47. und 48. Wahlkreis) behandelt. Das Ministerium des Innern, soweit erforderlich im Benehmen mit den anderen Ministerien, ist mit dem Vollzug beauftragt. Soweit die gesetzlichen Bestimmungen. Es wurde außerdem eine besondere Vereinbarung zwischen den Gemeinden Forzheim und Dill-Weihenstein über die Grundstücke ihrer Vereinigung getroffen. Die Regierung hat sich mit dieser Vereinbarung einverstanden erklärt. Am 29. Juni, am 29. April, beschloß die Bürgerausschüsse beider Gemeinden nahezu einmütig die Eingemeindung. Vor 8 Jahren war schon eine Bewegung zur Eingemeindung vorhanden. Man wurde damals aber nicht einig. Dill-Weihenstein erreicht durch die Eingemeindung Vorteile, aber auch für Forzheim erwachsen Vorteile. Die Bedenken, die sonst gegen Eingemeindungen geltend gemacht werden, treffen hier nicht zu. Dill-Weihenstein ist heute schon fast völlig industrialisiert. Wirtschaftlich sind Forzheim und Dill-Weihenstein heute schon vereinigt. Die Kommission stellt den Antrag, dem Gesetze zuzustimmen.

Abg. Stodinger (Soz.): Bei der Vereinigung der Stadt Forzheim mit der Gemeinde Dill-Weihenstein haben wir es mit einer natürlichen, aus den Verhältnissen notwendig gewordenen Eingemeindung zu tun. Die Eingemeindung hat sich für Dill-Weihenstein aus der Erfüllung einer Reihe von Aufgaben ergeben, die es allein schwer ausführen kann. Aus den Verhältnissen heraus ist der Zeitpunkt der Vermählung beider Gemeinden gekommen. Man hat sich über die Bedingungen der Eingemeindung geeinigt. Es sind dabei nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen. Daran läßt sich heute aber nichts mehr ändern. Nach der Eingemeindung wird die Stadt Forzheim in die Lage versetzt, ein Wasserwerk zu errichten. Es wird mit dieser bedeutenden Anlage Forzheim in die Reihe der Großstädte einreihen. Ich kann den Neuwahlmännern, an deren Trauertag wir heute mitwirken, nur Glück und Segen wünschen. (Beifall).

Abg. Odenwald (Fortschr. Volksp.): Die Bestrebungen auf eine Eingemeindung von Dill-Weihenstein in Forzheim gehen schon mehrere Jahre zurück. Persönlich bin ich kein Freund von Eingemeindungen. Ich gebe aber zu, daß die Verhältnisse sich mit der Zeit derart ändern können, daß man sich auch für eine Eingemeindung aussprechen kann. Das ist hier der Fall. Dem Gesetze werde ich zustimmen. Ich habe aber den Wunsch, daß Dill-Weihenstein nach erfolgter Eingemeindung nicht sofort mit zu großen Forderungen an die Stadt Forzheim herantritt.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Abg. Dr. Frank (Soz.) wurde das Gesetz einstimmig angenommen.

Abg. Kramer (Soz.) erstattete namens der Petitionskommission Bericht über die Petition des Gemeinderats Wieblingen um einen Staatsbeitrag zur Wasser- und Wasserversorgung. Die Kommission beantragte Uebergang zur Tagesordnung.

Präsident Mohrhaupt: Es ist ein Antrag des Abg. Pfeiffle u. Gen. eingegangen, die Petition der Regierung empfehlend zu überweisen.

Abg. Pfeiffle (Soz.): Der Beschluß der Kommission hat mich nicht wenig überrascht. Ich hätte erwartet, daß die Verhältnisse der Gemeinde Wieblingen in der Kommission eine wohlwollendere Würdigung gefunden hätten. Die wirtschaftlichen und kommunalen Verhältnisse Wieblingens sind nicht derart, daß es auf eine Unterstützung verzichten könnte. Der Redner ging des Näheren auf die Petition ein und erforderte die Regierung dem Wunsch der Gemeinde Wieblingen zu entsprechen.

Geh. Oberregierungsrat Wiener: Die Regierung wäre gerne bereit, der Petition zu entsprechen, aber die Mittel, die zu solchen Unterstüzungen zur Verfügung stehen, sind beschränkt. Wir müssen daher vor allem die Gemeinden berücksichtigen, von denen festgestellt, daß sie ohne Staatsmittel keine Wasserversorgung erzielen können.

Der Antrag Pfeiffle (Soz.) wurde hierauf mit Mehrheit angenommen und damit der Kommissionsantrag abgelehnt.

Abg. Schmidt-Singen (natl.) berichtete für die gleiche Kommission über die Petition des badischen Landstrafenwärtersvereins um Verbesserung der Gehaltsbezüge und etatmäßige Anstellung. Die Kommission beantragte, über die Petition, soweit sie die etatmäßige Anstellung erbetet, zur Tagesordnung überzugeben, sich aber dahin auszusprechen, daß die Wohnverhältnisse der Landstrafenwärters, besonders auch derjenigen, welche keinen Nebenverdienst haben, eine Besserung erfahren, daß bezüglich der Wünsche auf Urlaub entgegengelommen wird, und daß das Verlangen auf Entschädigung für Geräte Berücksichtigung findet.

Abg. Weiskopf-Mehrfach (natl.): Eine bessere Bezahlung der Landstrafenwärters ist dringend geboten. Sie müssen eine solche Entlohnung erhalten, daß sie davon leben können. Ich bin der Auffassung, daß eine Gehaltsregulierung möglich ist, indem man aus den heute bestehenden vier Lohnklassen drei Lohnklassen macht. Die Regierung ersuche ich, nach dieser Seite hin die Angelegenheit einer Prüfung zu unterziehen.

Abg. Müller-Schopsheim (Soz.): Auch wir sind der Auffassung, daß die Bezahlung der Landstrafenwärters eine vollständig unzureichende ist. Kein Stand ist so schlecht bezahlt wie gerade dieser. Sogar ein Arbeiter verdient mehr. Es sind wahre Hungerlöhne, mit denen der Staat diese Leute bezahlt. Die Landstrafenwärters haben eine beschwerliche Arbeit und sind dabei gezwungen, oft stundenweit zu gehen. Nicht alle besitzen einen landwirtschaftlichen Nebenverdienst. Das kommt aber auch gar nicht in Betracht, denn man muß verlangen, daß die geleistete Arbeit eine entsprechende Bezahlung findet. Es bestehen bei den Landstrafenwärters auch Beschwerden hinsichtlich der Handhabung des Urlaubs.

Abg. Reinhardt (Zentr.) sprach sich ebenfalls für eine Besserstellung der Landstrafenwärters aus, wobei er darauf hinwies, daß die Strafenwärters in Würtemberg bei der gleichen Arbeit jährlich 350 Mk. mehr Bezahlung haben, als die badischen Landstrafenwärters.

Die Abg. Duffner (Zentr.) und Bauschbach (kon.) befuhrworteten gleichfalls eine bessere Entlohnung der Landstrafenwärters.

Abg. Benedy (Fortschr. Volksp.): Namens meiner politischen Freunde kann ich ebenfalls unsere Sympathie für die Petition aussprechen. Wir sind schon in früheren Jahren für die Wünsche der Landstrafenwärters eingetreten. Die Zeiten des Nebenverdienstes für diese Leute sind heute vorbei. Wir müssen verlangen, daß die Landstrafenwärters so bezahlt werden, wie dies in den Nachbarstaaten geschieht. Man wird auch dazu kommen müssen, einen Teil der Landstrafenwärters mit der Zeit etatmäßig zu machen.

Abg. Morgenthaler (Zentr.) wies darauf hin, daß es nicht nur mit den Lohnverhältnissen der Landstrafenwärters, sondern auch mit deren Pensionsverhältnissen schlecht bestellt ist.

Ministerialrat Schäfer: Was die Bezahlung der Landstrafenwärters betrifft, so hat die Regierung bestehende Gärten beseitigt und in dem letzten Jahrzehnt für die Landstrafenwärters getan, was nach Lage des Staatshaushalts und im Hinblick auf die Tätigkeit der Landstrafenwärters vertretbar war. Sie hat in den letzten 12 Jahren die Löhne um 50 Prozent erhöht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Mit dem Vorschlag der Kommission, eine stetige Verbesserung der Bezüge eintreten zu lassen, ist die Regierung einverstanden. Das Los der Landstrafenwärters ist übrigens nicht so trübe, wie es geschildert wird. Wenn die Bestimmungen über die Urlaubsbeteiligung richtig gehandhabt werden, können keine Beschwerden bestehen. Bei einer nicht richtigen Handhabung sollen sich die Landstrafenwärters an die vorgesetzte Behörde wenden. Was die Entschädigung für Geräte betrifft, wird die Regierung prüfen, ob nicht eine Abfindung bezahlt werden soll, wie sie überhaupt all die heute gegebenen Anregungen einer Prüfung unterziehen wird.

Abg. Kolb (Soz.): Der Vertreter der Regierung hat sich die Beweisführung für den Regierungsstandpunkt sehr leicht gemacht. Wenn er sagt, daß in den letzten 12 Jahren die Löhne der Landstrafenwärters um 50 Prozent besser geworden sind, so beweist das gar nichts dafür, daß die Landstrafenwärters heute nicht so bezahlt sind, wie es sein sollte. Die Herren, welche die schlechten Löhne entschuldigen, die sollten einmal mit einer jährlichen Bezahlung von 700 bis 800 Mk., wie sie die Landstrafenwärters erhalten, leben müssen. Sie würden dann zu einer andern Auffassung kommen. Der heutige Lohn der Landstrafenwärters ist ein derartiger, daß der Staat sich dessen schämen sollte. Die Arbeit der Landstrafenwärters ist eine derartige, daß man sie mit solchen Löhnen nicht bezahlen sollte. Es ist kein Raum für Baden, daß es bezüglich der Löhne für diese Leute hinter andern Staaten zurücksteht.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Reinhardt (Zentr.), des Ministerialrats Schäfer und des Berichterstatters Schmidt (natl.) wurde der Kommissionsantrag einstimmig angenommen.

Es berichteten für die gleiche Kommission weiter

Abg. Kahn (Soz.) über die Bitte des früheren Revisions- und Kassendirektors Josef Drogler in Karlsruhe um Wiederbenennung im badischen Staatsdienst; Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Wiedemann (Zentr.) über die Petition des entlassenen Schutzmanns Nebhan in Baden um Wiederbenennung im staatlichen Dienste; Antrag: Uebergang zur Tagesordnung.

Beide Anträge fanden ohne Debatte Annahme, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Nächste Sitzung: Freitag 1/10 Uhr. — Tagesordnung: Petitionen.

Badische Politik.

Die Freiburger „Tagespost“

beruht das taktische Verhalten ihres Redakteurs, der in Zentrumsverfammlungen rein gesellschaftliche Vorgänge beim Besuch des Landtags in Freiburg politisch demagogisch ausschaltet, damit zu rechtfertigen, daß sie erklärt, es sei kein Wunder, daß den badischen Sozialdemokraten der Kampf immer mehr schwül, wenn sogar der Dekan der juristischen Fakultät einer angesehenen Universität die Bekanntheit des sozialdemokratischen Führers Kolb durch Vermittlung sucht. Dieser Vorgang müßte festgenagelt werden. Nun desgleichen „Verbrechens“ haben sich auch Angehörige der Zentrums-Partei schuldig gemacht. Gelegentlich der Besichtigung eines Schulhauses hat sogar der Großherzog von Baden durch die Vermittlung des Karlsruhe Oberbürgermeisters sich die beiden sozialdemokratischen Stadträte Gock und Kolb vorstellen lassen und Prinz Max von Baden hat sich bei einem parlamentarischen Abend sogar mit einer ganzen Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter längere Zeit unterhalten. Für anständige Menschen sind solche Vorgänge im gesellschaftlichen Leben aber kein Anlaß, in der widerlich demagogischen Weise sie zum Gegenstand politischer Verdächtigungen in Volksversammlungen zu machen, wie das der Redakteur der Freiburger „Tagespost“ tut, der sich

Kleines Feuilleton.

Allgemeiner Kunstgewerbezeiger. Der vom Verband der Kunstgewerbezeichner aus Anlaß der Bahrischen Gewerbeausstellung 1912 geplante „Allgemeine Kunstgewerbezeiger“ findet in der Zeit vom 29. Juni bis 2. Juli in München statt. — Die Kunstgewerbezeichner müssen sich nach häufig eine falsche und schiefe Beurteilung und Bewertung gefallen lassen, weil ihre Stellung und ihr Wirken im neuzeitlichen Kunstgewerbe noch sehr unklar sind. Der Zeiger soll darum die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Zeichner für das heutige Kunstgewerbe, über ihre künstlerische Gestaltung sowie über ihre soziale Lage aufklären. Die Hauptverhandlungen finden am Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, im Münchener Kunstgewerbehaus statt. Es referieren der Privatdozent an der kgl. techn. Hochschule zu München Herr Dr. phil. Kopp über „Die Aufgaben und Entwicklungstendenzen des neuzeitlichen Kunstgewerbes“, sowie der Vorsitzende des Verbandes der Kunstgewerbezeichner, Herr Herrm. Weiß-Berlin über „Die Stellung und Aufgaben der Zeichner im Kunstgewerbe.“

An den Verhandlungen können alle deutschen Kunstgewerbezeichner und sonstigen Interessenten teilnehmen. Auskunft erteilt die Verbandsgeschäftsstelle in Berlin S.O. 16, Wusterhausenstraße 12.

irigant, der Störenfried seiner Seele, der nackte Mensch, entkleidet all seines Nimbus; der Geistesdöner, der Verüber straflos verdrängen, der sich ein brutales Selbstrecht geschaffen hatte, mit dem er einen Schwachen vernichten wollte! Seine Krone bestand aus Schein, womit er blendete und betrückte. Wurde es aber dunkel um ihn, dann verdrängte das Gleisende, und nur das Skelett im Hause Frost blieb übrig — das Skelett, das sein Sohn allein nur sah. Janaticher Hof, der wie eine böse Krankheit in ihm aufstieg, packte Silberer wieder im Augenblick. Dunkle Geister wühlten in ihm, die ihn blind machten gegen die Lichtfüllung, in der zehntausend Menschen ihre Christenahnungen durch die glänzenden Straßen trugen. Man zog den Hut vor ihm und rief ihm einen Gruß zu — er hörte es nicht. Er sah nur dunkle Punkte, Lichtblender, feurige Strahlen, ein Farbenspiel, einen großen Manichäus, der in kalten Flammen dahinzuschlattern schien. Seine Ohren waren taub, seine Augen verfinstert, seine Seele aber düster und leer. So war er am Abend aus dem Theater gefahren, verfolgt von hundert schlimmen Geistern, die ihm ihr grelles Lachen in die Ohren schrien.

Und als er aus dieser Betäubung endlich erwachte, fragte er sich aufs neue an ihm, und er konnte sich nur Erleichterung verschaffen, indem er ein „Fui!“ vor sich hinpracl und aus dem Wagen sprang. —

Nach einer Stunde, als er Malva abholte, war seine Stimmung wieder besser geworden. Malva hatte sich von der Ueberrückung, Tilius so wunderbar verändert zu sehen, bereits wieder erholt und sah mit dem Dichter im Vestibül und wartete.

Silberer lachte. „Nun, siehst du nicht wie aus neu geplättet aus?“ wispelte er. „Beinahe wie ein „angenommener“ Dichter.“

„Umsomehr freue ich mich auf den Durchfall — in dieser Nacht,“ erwiderte Tilius heiter. „Ich bin neugierig, was Sie noch weiter aus mir machen werden, Herr von Trost.“

Da wurde Silberer plötzlich ernst und bat, diese neue Anrede nicht auf ihn zu übertragen, weil er nicht teilhaftig sein wolle einer Auszeichnung, die er nicht verdiene.

Dann gingen alle drei in eine Weinstube, wo sie lange gemütlich zusammen saßen.

(Fortsetzung folgt.)

ein klares Urteil über die revolutionäre Sozialdemokratie gebildet hat und konsequent darnach handelt, indem er Herrn Professor Merkel verdächtigt, er habe es sich zur besonderen Auszeichnung angerechnet, die Bekanntheit des Genossen Kolb zu machen.

Die Zentrumspreise vergiftet den politischen Kampf nachgerade in einer Weise und drückt ihn auf ein so erbärmliches Niveau herunter, daß man sich ernstlich fragen muß, ob man sich auf einen solchen Kampf überhaupt noch einlassen soll.

Jungliberale Sprüche.

Der Herr Reichstagsabgeordnete Kölsch, der von uns als das „kleinere Uebel“ für die Vertretung des 7. bad. Reichstagswahlkreises gewählt wurde, hat dieser Tage im jungliberalen Verein in Heidelberg eine Rede gehalten, in welcher er sich auch mit der Sozialdemokratie beschäftigt.

Weiter besprach der Redner das Verhältnis zur Sozialdemokratie, die sich endlich frei machen sollte von ihrem internationalen Dusek. Für den englischen Sozialdemokraten gilt der Spruch: „Wright or wrong, my country“, und auch der französische Sozialdemokrat stellt die nationalen Interessen den internationalen voran.

Wir wollen Herrn Kölsch seine väterliche Fürsorge für uns nicht übernehmen. Er versteht vom Sozialismus nicht mehr und nicht weniger wie die andern rechts-, links- und mittelliberalen Politiker auch. Aber zu seiner Verurteilung wollen wir ihm schon sagen, daß wir gar nicht daran denken, uns von unsem „internationalen Dusek freizumachen“.

Das eisenbahnfreundliche Zentrum.

Der „Bad. Beobachter“ hat sich bekanntlich entrüstet, weil die „Volksmacht“ vor einigen Tagen geschrieben, die Zentrumsfraktion des badischen Landtags habe gegen die Erhöhung der Eisenbahnerlöhne gestimmt, die in einem von den Sozialdemokraten und den liberalen Parteien vorgeschlagenen Antrag gefordert worden war, welche Notiz wir ebenfalls abdruckten.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums mit Ausnahme des Abgeordneten Seubert angenommen. Der Antrag über die Erhöhung der Eisenbahnerlöhne ist noch nicht erledigt.

Die zweite Kammer wolle die Regierung ersuchen, eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit vorzunehmen unter Schaffung von 52 Ruhetagen, von denen 22 Sonntage sein sollen und wobei der Ruhetag in der Regel so beschaffen sein soll, daß er mit einer Nachtruhe beginnt und endet.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Konservativen und des Zentrums mit Ausnahme des Abgeordneten Seubert angenommen. Der Antrag über die Erhöhung der Eisenbahnerlöhne ist noch nicht erledigt.

Dies zur sachlichen Richtigstellung! Aber wir müssen doch einen Einsender des „Landboten“ recht geben, der sagt, wie sich denn die Abstimmung des Zentrums in der Frage der Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahner deckt mit den Versprechungen des Zentrums für die Eisenbahner bei den letzten Wahlen. Abgeordneter Reinhardt hat im letzten Winter unter den Freiburger Eisenbahner Diskussionsabende veranstaltet, wobei er es aber vermutlich unterlassen hat, auf seine Stellung zur Regelung der Dienst- und Ruhezeit einzugehen!

Sozialdemokratie und Wuchererzeuge.

Der „Bad. Beobachter“ sucht sich um das Eingeständnis herumzudrücken, daß sein schwarzblauer Bundesbruder Schmidt-Bretten in der zweiten Kammer bezüglich der Stellung der Sozialdemokratie zu den Wuchererzeugen das Gegenteil der Wahrheit gesagt hat.

Darauf antwortet die „Volksstimme“: Diese Art, mit den Tatsachen umzuspringen, bedeutet denn doch den Gipfel der Unanständigkeit. Der Bündlerführer hatte in der zweiten Kammer behauptet, die Sozialdemokratie habe gegen die Wuchererzeuge gestimmt. Die Unwahrheit dieses verleumderischen Angriffs ist nachgewiesen.

Daß im Jahre 1893 nicht etwa nur einzelne sozialdemokratische Abgeordnete, sondern alle Mitglieder unserer Reichstagsfraktion für das Wucherergesetz ihre Stimmen abgaben, ist unbestritten. Aber im Jahre 1880 soll der Abg. Kayser nach Angabe des „Beob.“ nur für seine Person gesprochen und ebenso wie seine Fraktionskollegen bei der Entscheidung gefehlt haben.

Der stenographische Sitzungsbericht (S. 1225, Spalte 2) lautet: „Präsident: ... Wir gehen über zur Gesamt-Abstimmung über das Gesetz ... und bitte ich diejenigen Herren, welche das Gesetz betreffend den Wucher, in seiner Gesamtheit annehmen wollen, sich zu erheben.“

Kommunalpolitik.

Ein Kulturwerk von Bedeutung. Für die bayerische Pfalz wird in Somburg, in der Nähe der pfälzischen Kohlengruben, eine elektrische Heberlandzentrale errichtet, die etwa 80 Stadt- und Landgemeinden mit Elektrizität versorgen soll.

Der Stadtrat von Ludwigshafen a. Rh. beschloß in seiner letzten Sitzung den Anschluß der Stadt an die Zentrale und die Abtretung des eigenen Elektrizitätswerkes an die Aktiengesellschaft Heberlandzentrale gegen einen Kaufpreis von 1 1/2 Millionen Mark.

Der Stadtrat von Ludwigshafen a. Rh. beschloß in seiner letzten Sitzung den Anschluß der Stadt an die Zentrale und die Abtretung des eigenen Elektrizitätswerkes an die Aktiengesellschaft Heberlandzentrale gegen einen Kaufpreis von 1 1/2 Millionen Mark.

* Mingsheim, 19. Juni. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Mühlensbecker 9. Juli gewählt.

* Wiesloch, 19. Juni. Zu der in Ballhof am 28. ds. stattfindenden Gemeinderatswahl sind nicht mehr und nicht weniger als 7 Listen eingereicht worden.

Gewerkschaftliches.

Sind Tarifverträge steuerpflichtig? Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet, hat der Finanzminister vor einiger Zeit eine prinzipielle Entscheidung darüber getroffen, ob die Tarifverträge und Schiedsprüch der gewerkschaftlichen Einigungsämter steuerpflichtig seien.

Die Verhandlungen des Zentralschiedsgerichts für das Bauergewerbe nahmen dieses Mal fünf Tage in Anspruch. Von den 42 Verhandlungsgegenständen fanden nur 32 ihre Erledigung. Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß in einer Anzahl Ortsverbänden die Unternehmer wiederholt den Versuch unternahmen, mit ihren Arbeitern durch besondere Vereinbarungen bestimmte, durch den Vertrag festgesetzte Vertragsbedingungen abzugeben; wieder andere verjuchten durch gewisse Manipulationen den Vertrag zu umgehen.

Von Bedeutung ist eine Entscheidung, wonach die Inanspruchnahme der ordentlichen Gerichte gegen die Entscheidungen des Zentralschiedsgerichts dem Tarifvertrag widerspricht und daher unzulässig ist.

Cheater und Musik.

Theater Karlsruhe.

Softtheater Karlsruhe.

Zur Erstaufführung.

König für einen Tag. (Oper von Adam.)

Zephoris hat die Kusine des Königs, Prinzessin Nemea, vom Tode gerettet, sich bei dieser Gelegenheit sterblich in sie verliebt, ohne eine Ahnung zu haben, wer sie ist, und sucht seit Monaten nach seiner schönen Unbekannten, ohne weiteren Anhalt als einen einfachen Ring, der durch Zufall in seiner Hand blieb, als er die Verunglückte aus Land trug.

unter naheliegenden Betrachtungen darüber, wie anders alles sein könnte, wenn er nicht Fischer — sondern König wäre, schreibt er unwillkürlich die Worte in den Sand: „Wenn ich König wäre!“ — Dann schläft er ein.

So findet ihn — der König, liest die Worte und — einem Einfall nachgebend — läßt er den durch den Leibarzt in festen Schlaf versenkten Fischer aufs Schloß bringen, wo dieser nun am nächsten Morgen als — „König“ erwacht. Er meint erst, er träume, aber da alles ihn überzeugt, daß er wahr ist und — nach dem Befehl des Königs — ihn alle Welt als „König“ behandelt, auch Nemea und der König selber, der ihm gegenüber die Rolle seines ersten Ministers spielt, so kommt seine Ueberzeugung, daß es sich nur um einen schlechten Scherz handeln könne, mehr und mehr ins Wanken.

Ring vorzeigend! So kommt der Betrug heraus! Dem herbeigerufenen Hofstaat macht er Mitteilung von seiner Verlobung mit der Prinzessin und die Brautleute sollen eben in feierlicher Weise die Trauung vollziehen — da bekommt er auf Anordnung des Königs, der das Spiel doch nicht so weit gehen lassen will — einen Schlaftrunk und fällt beunruhigtlos nieder.

Zu letzten Akt erwacht Zephoris wieder in — seiner Sütte und kann sich garnicht in die veränderte Lage finden; er weiß nicht: hat er alles nur geträumt — träumt er jetzt — oder ist er wahrhaftig? Nemea, die zu ihm kommt, seine Verlobung zu erbitten, deutet das Spiel, das man mit ihm getrieben hat, auf und will, nachdem sie seine Verlobung erhalten hat, gehen, als sie Kadoor bemerkt, der mit Bewaffneten auf das Haus zukommt. Unheil ahnend, tritt sie auf Zephoris' Drängen in Jhelids Stübchen, aber nicht, um das Haus durch die zweite Tür zu verlassen, sondern um — ungesehen — Zeuge zu sein von dem, was sich abspielt.

Kadoor will Rache nehmen an Zephoris und ihn hinrichten lassen; er soll eben abgeführt werden — da tritt Nemea dazwischen und gesteht, dem Zwange der Not folgend, daß sie ihn liebt. Damit ist sein Schicksal endgiltig besiegelt und nur der Eintritt des Königs verhindert ein Verbrechen. Es kommt nun heraus, daß Kadoor der Abfender der Briefe an die Portugiesen war, und beschimpft und beschämt muß er das Feld räumen. Inzwischen ist das portugiesische Geschwader gelandet, aber auch das durch Zephoris zurückberufene Heer vor Goa angelangt, und an der Seite des Königs eilt Zephoris dem Feind entgegen, um nach kurzem aber hartem Kampfe als Sieger heimzukehren und aus der Hand des Königs die Geliebte zu empfangen unter dem Jubel des Volkes.

Aus der Partei.

Untergrombach, 20. Juni. Am Sonntag, den 23. Juni, findet in der Festhalle hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher eine Frau aus dem Volke über das Thema sprechen wird: „Muss die Frau sich politisch betätigen?“ Es ist dies das erste Mal, daß in Untergrombach eine Frau in einer politischen Versammlung referiert und ersuchen wir die Arbeiter und Arbeiterinnen von Untergrombach und Umgebung, nicht nur selbst an der Versammlung teilzunehmen, sondern auch andere dazu anzuregen. Ganz besonders gilt es, die Frauen mit in die Versammlung zu bringen. Die Parteigenossen werden ersucht, sich am Samstagabend 9 Uhr im „Läden“ einzufinden zur Besprechung und Einteilung der Agitationsarbeiten. Keiner darf fehlen!

Zeuthen, 20. Juni. Die Frauenversammlung vom Mittwoch den 19. ds. Mts. hatte einen ziemlich guten Besuch aufzuweisen; trotzdem auf dem Lande die Zeit der Heuernte ist und die Leute bis tief in die Nacht auf dem Felde zu tun haben, hatten sie doch großes Interesse bewiesen und die Versammlung besucht. Genossin Baumann sprach in bereits 1½ stündigem Vortrag in leichtverständlicher Weise an die Anwesenden, wofür sie reichen Beifall erntete.

Milsh, 19. Juni. Der Soz. Verein beruft auf Samstagabend 9 Uhr eine Mitgliederversammlung im „Läden“ ein. Es findet in dieser Versammlung ein wichtiger Vortrag statt. Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen.

Guggenau, 20. Juni. „Muss die Frau sich politisch betätigen?“, so lautet das Thema, über welches am Samstag, den 22. Juni, abends 7½ Uhr, Genossin Baumann, in der „Volkschule“ sprechen wird. Parteigenossen und Gewerkschaftler! Schickt eure Frauen und erwachsenen Töchter zur Versammlung, agitiert und fordert eure Nachbarn, vor allem aber eure Nachbarinnen, auf, am Samstag auf eine Stunde in die „Volkschule“ zu gehen. Arbeiter und Arbeiterinnen! Zeigt durch euer Erscheinen, daß ihr Interesse habt am politischen Leben. Auch unsere politischen Gegner sammeln die Frauen, da könnt und dürft ihr Frauen aus dem Arbeiterstande nicht zurückbleiben. Darum nochmals: Auf am Samstag in die „Volkschule“!

Dietzenau, 20. Juni. Beteiligungen auf den „Volksfreund“ sowie Reklamationen über verspätete oder unregelmäßige Zustellung derselben sind für die Folge dem neuen Pächter, Genossen Hermann Krauß, zu übermitteln.

Oppau, 20. Juni. Am Sonntag, 23. Juni, abends halb 3 Uhr, findet in der „Krone“ Mitgliederversammlung des Soz. Vereins statt. Parteigenossen, es liegt in eurem Interesse, in der Versammlung zu erscheinen und die Beiträge in der Versammlung zu entrichten, da laut Parteistatut wegen des Jahresabschlusses längstens bis 1. Juli die Abrechnungen an den Kreisassessor eingekandt werden müssen. Wegen Wegzugs unseres bisherigen Vorstandes muß auch eine Neuwahl vorgenommen werden.

Aus dem Lande.

Bruchsal. Der Jahresbericht der städtischen Volksschule ist soeben erschienen. Wie daraus zu ersehen ist, betrug die Gesamtschülerzahl am Anfang des Schuljahres 2008, davon 1080 Knaben und 1028 Mädchen. Im Oktober 1911 wurden 139 Knaben und 149 Mädchen, zusammen 288 Kinder aufgenommen. Aus der Schule entlassen wurden am Oktober 1912: 89 Knaben, 118 Mädchen. An unbemittelte schwächliche Kinder wurde in der Zeit vom 9. Jan. bis 16. März ein warmes Frühstück, bestehend aus Milch und Bröckchen, verabreicht. In den Genuss desselben teilten sich 302 Kinder, 153 Knaben und 149 Mädchen. Das sind nahezu 15 Prozent sämtlicher Volksschüler. Hierzu waren 4500 Liter Milch und 17245 Bröckchen erforderlich, was einen Aufwand von 1434,25 Mk. verursachte. Die privaten Zuwendungen hierzu betrugen 308 Mk. Der städtische Aufwand betrug 1126,25 Mk. (Die privaten Zuwendungen finden wir lächerlich gering an einem Orte, wo so viel von christlicher Caritas gepredigt wird.) Durch den Frauenverein wurde ein Kinderhort gegründet, der im Winter 1912 von 45 Schülerinnen besucht wurde. Der Bericht sagt, daß der Zubrang ein sehr starker war, daß aber nur 45 Kinder zugelassen werden konnten infolge Raummangels. Dies ist sehr bedauerlich, es wäre zu wünschen, daß Mittel und Wege gefunden werden, um einer weitaus größeren Zahl unterzubringen. Es sind doch zum Teil Kinder, deren Eltern dem Erwerbserwerb nachgehen müssen, und die dann sich selbst überlassen sind. An 4200 Knaben sowie an 3000 Mädchen wurden in der städtischen Warmbadeanstalt unentgeltlich verabreicht. Im Sommer letzten Jahres wurde außerdem das städt. Schwimmbad von den oberen und mittleren Anabenklassen abteilungsweise unentgeltlich benutzt. 161 Knaben und 177 Mädchen, zusammen 338 Schüler, erhielten ihre Schulunterlagen auf städt. Kosten geliefert, was einen Kostenpunkt von 1523,20 Mk. verursachte. Wacht pro Kopf 4,51 Mark. Der Schularzt beschäftigte im November und Dezember sämtliche Klassen der Volksschule und stellte hierbei die Kinder fest, welche das Frühstück erhalten sollten. Es ist zwar, wie aus dem Bericht zu ersehen, schon Vieles getan worden, aber immer bleibt noch Vieles, sehr Vieles zu tun übrig.

Ein und ein halbes Jahr sind bereits verflossen seit in dieser Stadt zum letztenmal ein Viehmarkt abgehalten wurde. Die Ursache wird wohl jedem auf den Geistesblick bekannt sein. Am heutigen Mittwoch fand nun erstmals wieder ein solcher Markt, der von 272 Stück Gropvieh und 42 Kälbern besetzt war. Die Preise waren durchweg hohe.

Verkehrsbüro. Das neue Verkehrsbüro zur Hebung des Fremdenverkehrs wurde nunmehr seiner Bestimmung übergeben. Dasselbe bietet Fremden unentgeltlich schriftliche sowie mündliche Auskunft über die hiesigen Verhältnisse, Sehenswürdigkeiten, Lebensbedingungen usw. Aber auch die hiesige Bürgerschaft sei darauf aufmerksam gemacht, auch ihr kann Rat zuteil werden. Außerdem kann man Führer und Prospekte von Kur- und Badeorten dafelbst erhalten. Das Büro befindet sich auf dem Rathaus Zimmer 26.

Sambriän, 19. Juni. Unterlehrer Fetting hatte bis gestern abend das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt, weshalb über der Affäre immer noch völliges Dunkel herrschte. Unter dem Verdacht, den unglückseligen Schlag geführt zu haben, wurde gestern abend der Arbeiter Baron von hier verhaftet.

Unteruhingen, 19. Juni. Vorgestern wurde auf der Landstraße von hier nach Oberuhingen ein Mann namens Bent von einem im rasenden Tempo dahinsausenden Automobil überfahren und sehr schwer verletzt. Dadurch, daß der Chauffeur im letzten Augenblicke ausweichen versuchte, rannte das Auto an einen Baum und stürzte um. Seine Insassen wurden herausgeschleudert und trugen infolgedessen mehrere Verletzungen davon. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Umfeld, 19. Juni. Bei Malerarbeiten am hiesigen Schloß ließ ein 19 Jahre alter Maler aus Donaueschingen aus beträchtlicher Höhe herab und erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Man verbrachte den Verunglückten in das Krankenhaus nach Freiburg.

Mörsen bei Mannheim, 19. Juni. Bei einer scherzhaften Balgerei zog der 17jährige Arbeiter Vindeh von Metzsch einen Dolch aus der Tasche und bedrohte dabei den gleichaltrigen Arbeiter Gemmerich von Metzsch, ohne es wirklich ernst zu meinen. Durch einen verhängnisvollen Zufall traf jedoch ein Stich den S. in die Herzgegend. Der Zustand des Betroffenen ist lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Mittersdorf (Amt Rastatt), 19. Juni. Der Rhein ist über die Ufer getreten; mit der Straße Mittersdorf-Sels stehen auch die anliegenden Wiesen unter Wasser.

Holzhausen, 19. Juni. In unserem Orte herrscht über die plötzliche Absetzung des Pfarrverweisers Vogt, der seit einem Jahre in der hiesigen Gemeinde tätig ist und sich überall Anerkennung erworben hat, große Aufregung. Herr Vogt wurde vom erbischoflichen Ordinariat seines Amtes entsetzt. Auf angeforderte Nachforschungen ergab sich laut „Preisg. Bl.“, daß Pfarrverweiser Vogt schon vor seinem Herkommen bei seiner kirchlichen Behörde durch sein offenes Wesen sich mißliebig gemacht hat, besonders durch sein offenes Proseß gegen den Kaplan Saur von Oberbach. Man scheint von irgend einer Seite dem erbischoflichen Ordinariat über Vogt falsche Informationen mitgeteilt zu haben. Eine Vertretung der hiesigen Bürgerschaft, bestehend aus Gemeinde- und Stiftungsrat wurde bei dem Herrn Erbischof zu Gunsten des Geistlichen vorgelegt, um eine Milderung des Beschlusses des erbischoflichen Ordinariats herbeizuführen, jedoch ohne Erfolg. Der Erbischof soll der Abordnung auf ihre Bitte zur Antwort gegeben haben, selbst wenn ganz Holzhausen abjahe, werde an dem Beschlusse nichts geändert.

Waldbut, 19. Juni. Zu dem Brandunglück in Nödingen wird noch berichtet, daß es sich bei dem am Leben gekommenen weiblichen Hausbewohnerin um die ledige Helene Gerspacher, die erst kürzlich aus der Pfarrei Nödingen hierhergezogen ist, handelt. Die bei dem Brand um Leben Gefommene war von den Flammen im Schlafe übertraf worden und konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 21. Juni.

Sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion.

Die Mitglieder der Fraktion werden ersucht, sich eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung im „Goldenen Adler“ einzufinden zu wollen.

Gewerkschaftskartell.

Laut Beschluß der letzten Kartellung wurden für den 25. und 26. Juni zwei Lichtbildvorträge im Colosseum, Waldstraße 16-18, arrangiert. Das Thema lautet: „Die Geschlechtskrankheiten, Urtjade, Wirkung und Heilung“ in Rücksicht auf Ehrlich-Sata 606, Salsbaran Superideal 606“. Ueber diese Materie ist des öfteren im „Volksfreund“ geschrieben worden, deshalb ist es nun auch dringend notwendig, daß von dem Besuch der Vorträge ausgiebig Gebrauch gemacht wird. Die Eintrittskarten sind bereits ausgegeben, grüne Karten berechtigen zum Besuch des Herrenvortrags am 25. Juni, abends halb 9 Uhr, und weiße Karten zum Damenpartei, deren Vortrag am 26. Juni, abends halb 9 Uhr, stattfindet. Nachstehend werden nochmals die Eintrittskarten-Abgabestellen veröffentlicht und man bittet, sich frühzeitig damit versehen zu wollen. Preis 20 Pf. Karten sind zu haben:

- Bei allen Gewerkschaftsvorständen;
 - Arbeitersekretariat, Wilhelmstraße 47;
 - Expedition des „Volksfreund“, Kurfürstenstraße 24;
 - „Auerhahn“, Schützenstraße 58;
 - „Schwarzwälder Hof“, Ede Marien- und Luisenstraße;
 - Kurzwamm (Töpfer), Bismarckstraße, Müppurrort;
 - Bäckerei Spittler, Melandstraße 10;
 - Gutgeschäft Zenker, Kaiserstraße;
 - Zentralherberge (Wind), Fähringerstraße 2;
 - Metallearbeiter-Bureau, Margrafenstraße 30;
 - Fabrikhaus (Sitt), Adlerstraße;
 - Wirtschaft zum „Drachen“, Karl-Wilhelmstraße;
 - Spezialherberge Haas, Sumboldstraße 17;
 - Wirtschaft „Gambriunshalle“, Ludwigsplatz;
 - Wirtschaft „Palme“ (Frau Schmidt), Lessingstraße;
 - Schuhwarengeschäft Bethe, Uhlendstraße;
 - Privatwohnung Willi, Karbenstraße 19, 2. St.;
 - Wirtschaft „Dirch“, Hardtstraße;
 - Wirtschaft „Neuer Saalbau“, Wöhrstraße.
- Nachbestellungen auf Eintrittskarten müssen beim Kartellkassier Fiedler, Sternbergstraße 11, bewirkt werden.

Von der Mittelbahn. Die Eröffnung der Haltestelle „Müppurr-Gartenstadt“ seit 5. Juni hat, da die Züge jetzt nur noch zum Teil an der bisherigen Haltestelle Klein-Müppurr halten, schon mehrfach für das Publikum unangenehme Weiterungen zur Folge gehabt, da die meisten Leute glauben, alle Züge halten an beiden Punkten. Es sei deshalb hier nochmals auf die geänderten Kurie hingewiesen. Es halten in Müppurr-Gartenstadt alle Züge nach Ettlingen an Werktagen, die Züge nach Karlsruhe nach Bedarf. An Sonntagen halten die Züge vormittags wie an Werktagen, von mittags 12 Uhr bis abends 9 Uhr hält dagegen kein Zug, dagegen später wieder. In Klein-Müppurr halten werktags die Züge nach Karlsruhe ab Ettlingen 5.10, 5.40, 6.10, 7.15, 12.45, 1.15, 1.45, 2.15, ferner die Züge nach Ettlingen ab Karlsruhe 12.14, 12.44, 6.14, 6.44 und 7.44. An Sonn- und Feiertagen halten alle Züge zwischen Karlsruhe und Ettlingen (mit Ausnahme der Fernzüge nach Gerrensalb) in der Zeit von 12 bis 9 Uhr mittags.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Seierheim. Der Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“ macht am Sonntag, 23. Juni, einen Familienausflug. Von hier aus geht am Wasserwerk vorbei nach Wolfartsweier über den Edelberg, Kornkamm zur Hedwigsquelle, wo Mittag gemacht wird bis nachmittags 3 Uhr. Sodann Almasch nach Müppurr, wofelbst wir unsern Bruderverein „Freundschaft“ Müppurr bei seinem Gartenfest besuchen. Hierzu laden wir unsere verehel. Mitglieder freundschaftlich ein. Auch Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen. Abmarsch morgens 7½ Uhr vom „Weihen Ruck“. Mundvorrat für den ganzen Tag ist mitzunehmen.

„Die Sumpfpflanze Schmugghonkurrenz“.

Die Freiburger „Volksmacht“ veröffentlichte am 16. Oktober d. J. auf Veranlassung des Malerverbandes einen Artikel, in welchem Stellung genommen wurde gegen den Malermeister Zureich, Karlsruhe, dessen Offerte beim Submissionsverfahren aus Anlaß des Universitäts-Neubaus als unter dem Selbstkostenpreis bezeichnet, und die von genannter Firma ausgeführte Malerarbeit als nicht den Vorschriften entsprechend und sehr mangelhaft genannt wurde. Zu dem Artikel war bemerkt, daß Zureich infolge seines Unter-

gebotes auch gar nicht in der Lage sei, vorchriftsmäßige Arbeit zu liefern und sein Verhalten als „gewerkschaftsfeindliches Treiben“ bezeichnet. Er schloß mit den Worten:

„Sache der beteiligten Organisationen und der Steuerzahler muß es sein, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Abnahme von Arbeiten, die nicht den Vorschriften entsprechen, unterbleibt. Nur so wird es möglich sein, die Sumpfpflanze Schmugghonkurrenz im Handwerk zu beseitigen.“

Herr Zureich fühlte infolge dieser Ausführungen sich an seiner Ehre gekränkt und ging zum Kadi. Am Mittwoch nun tagte das Spruchkollegium in dieser Sache und kam nach fast fünfstündiger Verhandlung zur Beurteilung des für den Artikel verantwortlichen Redakteurs, Genosse Zumbel (wie wir geteilt schon kurz berichteten), zu einer Geldstrafe von 20 Mk. und die Hälfte der Kosten. Das Gericht hielt mit dieser Geldstrafe die „geradezu scheußliche Beleidigung“ — so sprach mit sehr viel Temperament der Klagevertreter Herr Rechtsanwalt Kintowström — für ausreichend gesühnt.

Die Verhandlung bot sehr viel des Interessanten, sodaß wir näher darauf eingehen müssen. Die Submissionsausschreibung bezog sich auf den Neubau des Kollegiengebäudes der Universität, wobei Zureich die Hälfte der Malerarbeiten übertragen erhielt. 28 Angebote liefen ein; es wurde submittiert (in runden Summen): 23 000 Mk. (Zureich), 25 000 Mk., 26 000 Mk., 27 000 Mk., 28 000 Mk., 29 000 Mk., 30 000 Mk., 32 000 Mk., 34 000 Mk., 36 000 Mk., 38 000 Mk., 37 000 Mk., 38 000 Mk., 40 000 Mk. und 53 000 Mk. Zureich wurde als niederster Submittent die Hälfte der Malerarbeit übertragen, merkwürdigerweise, wollen wir hinzufügen, da Behörden, welche durch Erfahrung gewöhnt sind, in der Regel die Unterbieter nicht berücksichtigen. Die Staatsbehörde hat nun diese Ansicht als überflüssig erachtet, ebenso auch eine antike Abnahme der Arbeit. Die Organisation der Malermeister und die der Gehilfen gingen nun auf Grund der Tatsache, daß Zureich unter dem normalen Selbstkostenpreis submittierte, gegen Genannten vor. Sie stützten sich hierbei auf den § 10 des Reichstaxtarifs, welcher Arbeiten, welche unter dem Selbstkostenpreis übernommen werden, als Schmugghonkurrenz bezeichnet und Meister und Gehilfenorganisation zu Gegenmaßnahmen und gegenseitiger Unterstützung verpflichtet. Das Tarifamt untersuchte die Sache und kam nach eingehender Prüfung zu dem Resultat, daß die Selbstkosten der Arbeit zu 27 000 Mk. zu veranschlagen sei. Zureich wurde nun auf Grund des § 10 in eine Strafe von 100 Mk. genommen, welche er nicht bezahlte, worauf über seinen Freiburger Betrieb die Sperre verhängt wurde. Herr Zureich beschwerte sich nun. Aber nicht etwa gegen die Verhängung von Strafe bezw. Sperre, sondern er zweifelte nur die Zuständigkeit des Ortstarifamts Freiburg an. Warum das geschah, verriet bei der Verhandlung sein Vertreter, Herr Rechtsanwalt Kintowström, welcher ausführte, daß der Malermeister Helbig, welcher Vorsitzender des Tarifamtes ist, auch ein Konkurrent Zureichs war, von ihm also ein objektives Urteil nicht zu erwarten gewesen sei. Das ist, an sich betrachtet, eine niedliche Charakterisierung eines Sachschiedsgerichtes, das schließlich doch nicht allein aus dem Vorsitzenden besteht.

Als ein Ausfluß des tarifamtlichen Schiedspruches muß auch der inkriminierte Artikel der „Volksmacht“ betrachtet werden. Im Verlaufe der Klagesache wurde nun gerichtlicher Augenschein vorgenommen und ein Sachverständigengutachten eingeholt von Herrn Hofmalermeister Schmidt in Straßburg, welches besagt, daß der Wand- und Deckenanstrich nicht gleichmäßig sei, auch stark unterschiedlich; der Deckenanstrich der Kammerten und Türen ist fleckig, matt und zeigt Unregelmäßigkeiten; die Arbeit entspricht nicht der Würde des Hauses, für eine Kaserne könne sie kaum als genügend bezeichnet werden. Die Fensterbänke lassen viel zu wünschen übrig und das vorgeschriebene Material ist nicht richtig verwendet worden. Die Selbstkosten betragen 26 824,81 Mk. Diesem Gutachten hielt der Vertreter des Klägers, Herr Rechtsanwalt Kintowström, gegenüber, daß es des Fundaments eines Gutachtens entbehre, weil sich Herr Schmidt auf das Kalkulationsbuch des Herrn Holz stütze, also nicht eigener Kenntnis entpöhne. Zudem sei in Betracht zu ziehen, daß Herr Holz, auf welchen sich Schmidt beruft, trotz seines Kalkulationsbuches wirtschaftlich zusammengebrochen sei. Würde man bei wirtschaftlichen Mißerfolgen, beispielsweise bei einem Rechtsanwalts, daraus auch auf seine geistige Fähigkeiten schließen? Herr Kintowström führte weiter aus, daß es wohl der Fall sein könne, daß Großunternehmer billigere Arbeit liefern können, wie kleine Handwerksmeister, ohne daß man dabei von einer Schmugghonkurrenz reden dürfe. Der § 10 des Reichstaxtarifs sei unklar, verstanden und den Unternehmern nur von der übermächtigen Gehilfenorganisation aufgedrängt worden; er treffe gerade die „besten Elemente des Unternehmens“. Von Herrn Kintowström wurde mit dieser Heftigkeit das merkwürdige Faktum geschaffen, daß nun Herr Zureich allein als „bestes Element“ in der Malermeisterzunft glänzt, weil er sich dem § 10 des Reichstaxtarifs nicht unterworfen hat, und sein Submissionsangebot unter dem Selbstkostenpreis tauferte! Der klägerische Vertreter hielt es auch für angebracht, seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu verleihen, daß die „geschworenen Feinde“ der Arbeitgeber, die Arbeiter, gemeinsame Sache machten gegen Zureich. Von jedem intelligenten Malerlehrling hätte er sich leicht Aufklärung darüber verschaffen können, inwiefern die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam sind.

Als Herr Rechtsanwalt Dr. Kullmann, welcher den Angeklagten vertrat, auf diesen Tatbestand hinwies — das Gleiche tat auch der Angeklagte selbst — lachte Herr Kintowström höhnisch laut auf. Solches Benehmen ist unter gebildeten Menschen etwas ungewöhnlich. Was kann aber mit diesem Lachen gesagt sein? Kennt Herr Kintowström die wirtschaftlichen Zusammenhänge und ignoriert er sie trotzdem? Wir wollen diese Frage nicht bejahen. Der Gehirnenang des Herrn Rechtsanwalts ging überhaupt sehr weit, von den Genossen kam er zum „Zukunftstaat“ und beinahe nicht mehr heraus. Das war doch wohl bei dieser einfachen wirtschaftlichen Sachlage nicht nötig und in der Wirkung auch negativ. Nicht sehr fair war auch der Ausklang der Anklage, die Herr Kintowström mit großem, schönem und erhabenen Pathos rief: „Der Angeklagte wird sich natürlich auf den § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) berufen, er wird als alleiniger Vertreter der Volksinteressen glänzen wollen. Die „Volksmacht“ wird von vielen Leuten gelesen, welche ihre Interessen von diesem Blatte gar nicht vertreten haben wollen.“ Sollte Herr Kintowström nicht wissen, daß die Angehörigen aller bürgerlicher Parteien, wenn es einmal L. am geht und sie bei den Infanterieplantagen auf Grund „vorsichtiger“ wirtschaftlicher Kalkulation abgestuft sind, gerade bei der sozialdemokratischen Presse, welche noch reden darf, ihre Zukunft suchen? Wir glauben das nicht.

Der Vertreter des Angeklagten, Herr Dr. Kullmann, erwiderte dann auch mit Recht, daß der Angeklagte sich auf § 193 gar nicht berufe, da die beweiskräftigen Tatsachen für sich sprechen und Herr Zureich für seine Handlungsweise von seinen Meisterkollegen selbst einstimmig beurteilt wird. Die Ausführungen des „Volksmacht“-Artikels sind als zutreffend erwiesen und da der § 10 des Reichstaxtarifs von Schmugghonkurrenz wiederholt redet, ist die Wiederholung dieser einzig richtigen Bezeichnung des Unterbietens sicher straffrei. Der An-

ert
ni!
ischen
eits-
rie
winne
M.
n
M.
ne
M.
u M.
Lise 10 S.
ntern
er
E.
107.
el Götz,
11/15,
ager,
Flüge,
r, 8666
aturen.
illigste
seit 200
und rena-
nigen, reb-
der 2 Mk.
in 1.20 Mk.
gelung je
an Band-
falls billig
4604
er,
St. 2. St.
en
be
eb,
5768
ren-
1500
umiges
immer
Bereinen
gut gef. Be-
8127
nheil,
n Rhein“
d Mittertr.
Gewerk-
Freunde
ge raucht
ngt
ken“
igaretten
arbeiter-
m. b. S.
ct.
reter für
Elsch
Dinkler
he
3. 2. St.
2. St. Itz.,
Zimmer, nach
auf 1. Juli
renstr. 60
ophon 3222
etter in
nen, Eichen,
Pappelholz,
Verklois-
mschenkel,
iten usw.,
obelt. 8706

geklagte verdient für sein Eintreten im Interesse des Handwerks und der Steuerzahler, welche die Kosten bestreiten müssen, ein Lob, aber keine Strafe.

Nach einmal probierte Herr Klinkowström des Wortes Gewalt; er bezeichnete den § 10 des Reichsgerichts als Unfug, den die „Herren Genossen modernes Rechtsempfinden“ nennen. Wie weit ab war der Herr von der Wirklichkeit?

Und das Gericht? Es verurteilte, wie gestern bereits berichtet, den angeklagten Redakteur Zumbel zu 20 M. Geldstrafe und hälftiger Kostentragung. In den Ausdrücken „gewerbschädigendes Treiben“ und „Samstagsfurrenz“ sah das Gericht eine Formaleiße, das heißt, sachlich wohl richtig, aber in der Form strafbar. Man streiche also in dem Artikel der „Volkswacht“ diese Bezeichnungen und man hat genau denselben Eindruck wie vorher, aber — „Strafe muß sein!“ Das Gericht anerkannte weiter, daß die Behauptungen, Zureich habe unter dem Selbstkostenpreis die Malerarbeit übernommen, und daß diese sehr mangelhaft ausgeführt sei, erwiesen sind, nicht erwiesen sei aber, ob Zureich an all dem selbst schuld sei. Es sei anzunehmen, daß die arbeitgebende Behörde handwerksmäßige Arbeit wollte und keine fabrikmäßige, welche aber tatsächlich ausgeführt wurde. Dem Angeklagten Zumbel könne der § 193 nicht zugewilligt werden, weil er, nach Lage der Sache, wohl berechtigte Interessen gewahrt hat, hierzu aber statt des Malerfachorgans, die politische „Volkswacht“ benützte.

Letztere Deduktion können wir nicht verstehen. Es ist gerichtsmäßig festgestellt, daß betreffende Arbeiten mangelhaft ausgeführt, infolgedessen nicht vollwertig sind, weiter, daß infolgedessen Reparaturen notwendig werden. Da die aus diesen Umständen erwachsenden Schäden aus dem allgemeinen Steuerfahel gebodt werden müssen, muß jeder Zeitung des Landes das Recht der Kritik zugestanden werden, diese Mängel zu kritisieren. Die Sachinteressen spielen erst in zweiter Linie.

Ein Rückblick auf den gesamten Tatbestand ergibt ein trauriges Bild der Handwerkerbeziehungen. Man betrachte nur den Unterschied der Submissionsangebote. Das niederste 23 000 M., das höchste 53 000 M. Wer kann denn da eigentlich rechnen? Und dabei war es durchaus keine komplizierte Arbeit. Bedauerlicherweise muß aber auch tonitziert werden, und dies mit allem Nachdruck, daß die verantwortliche Staatsbehörde es nicht für notwendig hielt, die Arbeiten amtlich nachzuprüfen und abzunehmen; sie hat hierbei offenbar vergesen, daß sie nicht Eigentümerin, sondern nur die Verwalterin der Steuer-großen ist.

Der italienisch-türkische Krieg.

Mailand, 20. Juni. Der römische Korrespondent der Perleberana will aus bester Quelle erfahren haben, daß in aller nächster Zeit neue internationale Friedensvermittlungen eröffnet werden sollen. Die letzten Kämpfe in Lybien würden den Mächten dazu dienen, der Bforte die Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes darzutun. Die Frage der Inseln des ägäischen Meeres könnte nur in der Form gelöst werden, daß eine besondere autonome Vereinigung der Inseln unter Aufsicht Italiens gebildet würde. Die Türkei werde für diesen Verlust durch einen großen Geldbetrag entschädigt werden.

Mailand, 20. Juni. Das Blatt „Memento“ meldet, daß die Türkei geneigt sei, die Oberhoheitsrechte Italiens über Tripolis anzuerkennen. Damit sei die Basis gegeben, auf der die Anbahnung von Friedensverhandlungen erfolgen kann und man darf also damit rechnen, daß binnen kurzem der Krieg sein Ende erreicht haben wird.

Letzte Nachrichten. Aus dem badischen Landtag.

Die Budgetkommission der ersten Kammer hat beschloffen, zu beantragen, daß der Landtag bis zum Spätkjahr vertagt wird, um eventuell die Beratung einer

Vorlage über das Murgtal-Kraftwerk vornehmen zu können.

S. Die Justizkommission beschloß mit 8 gegen 6 Stimmen des Zentrums und der Konservativen die Einberufung von Rhein an nach Mannheim.

Der Wahlrechtsantrag abgelehnt.

Bremen, 20. Juni. Die Bürgerschaft hat den sozialdemokratischen Antrag, die Bürgerschaft wolle beschließen, an Stelle des den wirtschaftlichen Verhältnissen heute nicht mehr entsprechenden Klassenwahlrechts zur Bürgerschaft das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen, in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 30 Stimmen der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei abgelehnt.

Die Reichstagsnachwahl in Mecklenburg-Schwerin.

Die gestern im Wahlkreis Gagenow-Grevesmühlen stattfind, ergab folgendes Resultat: Sivkowitz (lib.) 6670 (6140 fortjchrittliche Stimmen), Pauli (kons.) 6256 (7063) Stimmen, Kober (Soz.) 4098 (6151) Stimmen. Es findet demnach Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Liberalen statt.

Die Zahlen in Klammern bedeuten die abgegebenen Stimmen bei den letzten allgemeinen Wahlen. Pauli hat bei den allgemeinen Stichwahlen mit 9865 Stimmen, gegen Kober, der 8755 Stimmen erhielt, gesiegt. Die Wahlbeteiligung war erheblich schwächer wie bei den Januarwahlen.

Spionage.

Leipzig, 20. Juni. In dem Spionageprozeß gegen den Berliner Bildhauer Anton Nicolas aus Mex wurde gegen 5 Uhr nachmittags das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen verurtheilten Verbrechens nach § 3 des Spionagegesetzes zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. 6 Monate Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Nicolas hatte sich seit Jahren an Solihm angerechnet.

Die Wehrvorlage in Oesterreich.

Wien, 20. Juni. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Generaldebatte über die Wehrvorlagen. Der Abgeordnete Fuchs erklärte, die Christlichsozialen würden für die Wehrvorlagen stimmen, um die Grobnachtstellung der Monarchie zu erhalten und es der Monarchie zu ermöglichen, ihren Verpflichtungen gegenüber ihrem Bundesgenossen Deutschland zu erfüllen.

Beendeter Streik.

London, 20. Juni. Der Ausstand der Seeleute in Southampton ist beendet. Die Seeleute kehren bedingungslos zur Arbeit zurück. Gestern arbeiteten nach einer Feststellung der Londoner Hafenbehörde in den Londoner Docks 10 879 Arbeiter auf 134 Schiffen.

Englische frauenrechtlerinnen.

London, 20. Juni. Als gestern nachmittags Lloyd George in der Carlton Hall einen National-Bazar eröffnete, wurde er von einigen Suffragetten überfallen und zur Tür hinausgestoßen. Eine packte ihn am Arme, eine andere verjuchte ihm den Hut einzutreiben. Polizisten und Saaldienner sprangen schnell hinzu und befreiten den Schatzkanzler.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12—1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Mittwoch abends von 6—8 Uhr im „Schwanen“ in Durlach. E. W., Söllingen. Selbstverständlich sind die ledigen Gemeindeglieder, die bei der Bürgerauswahl das Wahlrecht hatten, auch bei der Gemeinderatswahl stimmberechtigt. Es wäre Beschwerte beim Bezirksamt einzureichen.

Verbandsanzeiger.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer Deutschlands, Zahlstelle Karlsruhe. Sonntag, 23. ds. Mts., vormittags halb 9 Uhr: Versammlung im „Löwen“ in Mörchi mit Vortrag. 8742
Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Samstag, 22. ds. Mts., Versammlung im Lokal. Von 8 Uhr ab Wahl der Bundes- tagsdelegierten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 8755
Der Vorstand.
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Am 23. Kletterabteilung um 5 Uhr nach Rotenfels. Zusammentreffen mit den Gaggenuauer Sportschützen, dann zum Felsenmeer-Park. 2. Abteil- lung um 5.30 nach Doss, Yburg, Baden. Alle diejenigen welche sich an den obigen Touren nicht beteiligen, bitten wir, an der Veranstaltung der freien Turnerschaft teilzu- nehmen. 8741
Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute Freitag punkt 9 Uhr: Singstunde. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Musikpunkt 8 Uhr. 8703
Mühlburg. (Bruderverbund.) Heute abend 1/9 Uhr: Probe. 8704
Beierheim. (Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“.) Am Son- tag, 23. Juni: Familienausflug. Abmarsch halb 7 Uhr vom „Weißen Rind“. Wandborrat für den ganzen Tag ist mitzunehmen. Wir erjuchen unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. Auch Freunde und Gönner unse- res Vereins sind herzlich willkommen. 8751
Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 22. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“: Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. 8738
Gröningen. (Turnverein „Bahfrei“.) Kommenden Sonntag, 23. ds. Mts., gemeinsame Besichtigung des Stadtgartens in Karlsruhe. Die Mitglieder nebst Familienangehörigen sind hierzu eingeladen. Abfahrt morgens 8.12 Uhr. 8737

Nur Adlerstrasse 18a.
Eine Partie Herren- Anzüge Mk. 9⁵⁰ bis 36⁰⁰
Leinen- und Lüsterjoppen Mk. 1⁵⁰ bis 16⁰⁰
enorm billig.
Nur Adlerstrasse 18a. E. Hahn.
Weststadt.
Verkauf von
Blauen Arbeitskleidern
Dauerhafte gute Qualität.
Billige Preise. 8743
K. Riedling
Leffingstraße 8, beim Mühlburger Tor.



Tel. Karlsruhe Nr. 3279. „Apfelgold“ Tel. Durlach Nr. 32.
Das beste mouffierende Apfelweingetränk.
Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche oder direkt durch die alleinigen Fabrikanten:
Brauerei Eglau Durlach

Aussergewöhnliche Preisermässigung auf grosse Posten
Herren- und Damenkleiderstoffe, Blusensstoffe, Seidenstoffe, Waschkleiderstoffe, Blusen, Kostümröcke, Unterröcke und Schürzen.
W. Boländer Kaiserstrasse 121.
Der Einkauf dieser durchaus kuranten, erstklassigen Ware bedeutet bei den unerreicht niederen Preisen eine grosse Ersparnis!

Gestohlen im „Ambos“.
Diejenige Person, die am Sonntag Abend eine Blatt- pflanze mitgenommen hat, wird aufgefordert, dieselbe spätestens bis heute Abend zurückzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt, da diese Person erkannt ist. 8718
Oleander-Bäume
2 große, weggangshalber für 5 M zu verkaufen. Schiller, Schützenstraße 50, 2. Stod.
Rintheim.
Herd, gut erhalten, billig zu verkaufen. Forststr. 63.
Marktwagen, Heberdach, mit sehr billig zu verkaufen. 8712
Werderstr. 68, 3. Et. 7.
Billig zu verkaufen:
Gute Bettstelle, Roth, neu bez. Bolster 12 M, d. M. 10 M. 8714
Stürnerstr. 30. 4. Et. 7.

Hugo Landauer

Kaiserstrasse 145

KARLSRUHE

Kaiserstrasse 145

Herren=Artikel

zu Ausnahme-Preisen

| Oberhemden | Sporthemden | Herren-Westen | Westen-Gürtel |
|--|--|---|--|
| Oberhemd prima Percal durchgemustert 8741 | Sporthemd, Flanell, mit abknöpfbarem Kragen | Herren-Westen hell gemusterter Waschstoff | Westen-Gürtel, aus Satin, in Tupfen-Dessins |
| 2.90 | 3.20 | 2.25 | 95 |
| Oberhemd, weiss Cretonne mit Brocat-Einsatz | Sporthemd, Flanell, nur moderne Dessins | Herren-Westen, moderne, helle und dunkle Dessins | Westen-Gürtel in blau und schwarz Foulard |
| 3.90 | 3.70 | 2.95 | 1.95 |
| Oberhemd, prima Rips-Einsatz beste Qualität | Sporthemd, prima Zephir, hell und dunkel gemustert | Herren-Westen, weiss und farbig, vorzügliche Qualitäten | Falten-Gürtel, aus prima Atlas und Foulard-Seide |
| 4.25 | 3.90 | 4.25 | 2.75 |

3 Serien billige Herren-Cravatten

| Regulärer Wert | jetzt | Regulärer Wert | jetzt | Regulärer Wert | jetzt |
|--------------------------|-------------|---------------------------|-------------|----------------------------|-------------|
| Serie I 1.80 bis 2.20 | 1.50 | Serie II 2.25 bis 2.85 | 2.00 | Serie III 2.85 bis 3.90 | 2.50 |

Weiche Sport-Kragen amerikanische Form, weiss und modifarben Stück **35** 3 Stück **95**

Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe.

Samstag, den 22. Juni, abends halb 9 Uhr,
außerordentliche Versammlung
zwecks Vornahme der Wahlen zum Bundesstag sowie
Statutenberatung der Raddiebstahl-Versicherung.
Sonntag, den 23. Juni, nachmittags, Beteiligung am Sommer-
fest der „Freien Turnerschaft“. Sammelplatz der Mitglieder,
welche den Festzug mitfahren, halb 2 Uhr im Lokal.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Ausfüh.

Gesangverein Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 23. Juni findet laut Jahresprogramm
unser

Ausflug

statt. Zusammenkunft nachmittags halb 2 Uhr beim Durlacher-
tor. Abmarsch punkt 2 Uhr mit Musik über Durlach, Turm-
berg nach Gröningen (nicht Thomashof) zu Mitglied G. Franke
zum „Schwanen“, woselbst ein kleiner Tanz
arrangiert wird.
Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder sowie Freunde
unserer Sache freundlichst ein.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Vorwärts“ Karlsruhe.

Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr beginnend,
findet in der Restauration Tivoli, Rippurrerstraße, unser dies-
jähriges

Gartenfest

statt, verbunden mit Preisregeln (wertvolle Preise) usw.
Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder nebst Familien-
angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst
ein. Das Preisregeln beginnt Samstag, den 22. Juni, abends
8 Uhr.
Die Vereinsleitung.

Arb.-Gesangverein Freundschaft Rippurr.

Am Sonntag, den 23. Juni findet im „Bahnhof-
Hotel“ unser diesjähriges

Gartenfest

statt, wozu wir die Arbeiterschaft von Karlsruhe und Um-
gebung freundlichst einladen.
Mit freiem Sängerguß

Der Vorstand.

Waren-Versteigerung

Samstag, den 22. Juni, nachmittags 2 Uhr, werde
ich im Auftrage Rippurrerstraße 20, gegen bar öffentlich
versteigern:

- 1 Partie Herrenstiefel in allen Größen,
 - 1 Partie Damenstiefel in allen Größen,
 - 1 Partie Kostümröcke
ca. 50 Waschanzüge Größe 1-10,
ca. 50 Waschlilien, Größe 1-10,
ca. 300 Meter Kleiderzeug und Stoffen,
20 Dutzend reinwollene Sommersocken.
- Liebhaber ladet höflich ein

J. Madlener, Auktionator.

2 tüchtige Fassadenputzer

für Terranova und Vorplatz für größere Arbeiten sofort gesucht.
Gebhard Kleiner, Kirchheimbolanden
(Pfalz).

Kinderschankel u. Kinder-
schiff billig
zu verkaufen. Werderstr. 86,
2. St. 118. 8756

Bettstelle, vollst. aufger. Bett-
25 M. zu verk. Ludw. Wils-
helmstr. 18, Hof 118. 8756

Täglich circa 150 Liter tiefgekühlte Bossmilch

auch in kleineren Dosen sind vom 1. Juli ab an sicheren Ab-
nehmer abzugeben. Off. unter A. W. 600 an die Exp. d. Blattes

Fussballclub
SUNWAZ PHÖNIX BLAU
1897
e. V. 8734

Sportplatz links der Rheintal-
bahn entlang. Telephon 1388.
Dienstags u. Freitags: **Übungs-
abend für Leichtathletik.**
Mittwoch: **Für Fussball.**
Sonntag, den 23. Juni 1912.
Teilnahme an der **leichtathl.**
Veranstaltung des F.-C.
Südsterne hier.
Auf unserem Platze:
Vorm. 7/10 Uhr: **V. Mannsch.**
gegen **Beierthelm V.**
Nachm.: **Trainingspiel.**
Zusammenkunft im Klubhaus.

Fussball-Club
Mühlburg
Verein für
Rasenspiele
e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Samstag: **Spielerver-
sammlung** 9 Uhr.
Sonntag: **II. Mannschaft** geg.
Ettlinger F.-G I (uns. Platz)
III. und IV. in Neureuth
gegen **Alemannia I.** und
**II. Mannschaft, V. Mann-
schaft** gegen **F.-C. Süd-
sterne III.** (uns. Platz).
Abfahrt u. Beginn der Wett-
spiele wird in der Spieler-
versammlung bekannt gegeben.

Sport-
Loden-Anzüge v. Mk. 19.— an
Loden-Pelerinen, Bozener
Mäntel (echte Münchener
Konfektion). Berg-Stiefel
Rindl v. Mk. 12.50 an. Ruck-
säcke v. Mk. 2.— an. Alumi-
niumartikel. Billigste Preise
infolge geringer Spesen, gute
sportmässige Qualitäten.
Sport-Beier
Kaiserstr. 174, b. d. Hirschstr.
Mitglied des T.-V. „Die
Naturfreunde“, 7183



Sport-
Loden-Anzüge v. Mk. 19.— an
Loden-Pelerinen, Bozener
Mäntel (echte Münchener
Konfektion). Berg-Stiefel
Rindl v. Mk. 12.50 an. Ruck-
säcke v. Mk. 2.— an. Alumi-
niumartikel. Billigste Preise
infolge geringer Spesen, gute
sportmässige Qualitäten.
Sport-Beier
Kaiserstr. 174, b. d. Hirschstr.
Mitglied des T.-V. „Die
Naturfreunde“, 7183

Spotbillig! Herrenkleidung,
darunt. Sport-
anzüge von 3 M. an, einzelne
Joppen von 1 M. an, Damen-
kleider, Kinderwäsche, Schuh-
waren zu verkaufen. Fran-
kfüger, Zähringerstr. 33, 4.

K.F.C.
Franken
e. V. 8750

Heute abend 9 Uhr:
Spieler-Versammlung.
Samstag: **Vereinsabend.**
Sonntag, Vorm. halb 10 Uhr:
A. H. - Mannschaft gegen
Alemannia. Abf. 8.40 Albt-
Bahn. 8750
II. und III. Mannschaft in
Eggenstein. Abfahrt 1.00 Uhr
Hauptbahnhof.

Fleisch-Verkauf.

Samstag, den 22. Juni,
von 7-11 Uhr, verkaufe ich
Eisenbahnfr. 20 Ia. Qualität
Wurstfleisch, extra ausge-
mästet, das Pfund 72 Pf.
Wilhelm Neck,
Mellereibefizier. 8677

Ein anständ. Mann a. j. Ort
ge sucht
g. Besuch der Privatbank. Hohe
Vergütung. Ausl. sof. kostenl.
Gest. Off. u. L. W. 100 an
die Exped. d. Bl. erb. 8278

Kinder-Lieg- wagen, gel-
ber ist billig zu verkaufen.
Gewinnstraße 10, 2. Stod r.
Verloren ging ein Verbands-
buch (Eid. Eisen-
bahner), einlegend ein Frei-
schein der Bad. Eisenbahn.
Gegen Belohnung abzugeben
Germaunstraße 3 oder 5.

Metropol-
Theater.
Nur noch heute
das sensationelle Lustspiel
Mamselle Nitouche
in 3 Akten.
and
der Monopol-Lustspiele:
Die Blume der
Mormonenstadt.
Drama in 2 Akten.

Kinder- Stiefel

ZU

Extra-Preisen.

Rindbox-Kinderstiefel 3⁷⁵
breite Normal-Formen 27/30
31/35 4²⁵

Chevrette Kdr.-Stiefel 4²⁵
braun, breite Formen 27/30
31/35 4⁷⁵

Kinder-Sandalen 2³⁵
31/35 27/30 23/26
2⁹⁵ 2⁶⁵

Jos. Ettlinger
Kaiserstr. 48.

e 18a.

erren-

36⁰⁰

bis 16⁰⁰

. Hahn.

bern

8743

er Tor.

Nr. 32.

ch

7622

ch

„Ambos“

on, die am

eine Blatt-

nen hat, wird

die spätesten

zurückzugeben.

er erfolgt, da

nt ist. 8718

Bäume

gehäuber für

n. Schiller,

50, 2. Stod.

im.

ten, billig zu

gekauft, mit

Heberdach, ist

aufen. 8712

3, 8. St. r.

erkaufen:

e. Roth, neu

10. d. 10. d.

30. 4. St. r.

Ausnahme-Angebot

für Freitag und Samstag!

Diese Extra-Preise haben nur die beiden Tage Gültigkeit!

RABATTMARKEN, trotz der billigen Preise!

| | | | |
|---|--------------------------------------|--|---|
| Damen-Hüte. Damenhut englische Garnitur Stück 1.45 Damenhut reich garniert mit Blumen oder Seide Stück 3.50 | | Kinder-Hüte. Kinderhut mit Seide und Blumen garniert Stück 1.75 Mädchenhut mit eleganter Seidengarnitur Stück 2.45 | |
| Stroh-Hüte. Knabenhut glattes Strohgeflecht Stück 75 Herren-Matelo modernes Rustic-Geflecht Stück 85 | | Kinder-Waschkleider. Kinderkleider gestreifte Stoffe, 50-85 cm lang Stück 4.95 Knaben-Anzüge solide Waschstoffe, für 3 bis 10 Jahre Stück 3.50 | |
| Damen-Blusen. Batist u. Voile modernste Façons Stück 2.95 Batist u. Voile elegante Neuheiten Stück 3.95 | | Damen-Kleider. aus Voile u. Batist bedeutend unter Preis Stück 12.50 aus Voile u. Batist bedeutend unter Preis Stück 19.50 | |
| Herren-Kravatten. Foulardbinder Reine Seide, moderne Tupfen Stück 55 Selbstbinder Reine Seide, eleg. Muster Stück 75 | | Herren-Westen. Herren-Westen aparte Waschtupfen, alle Grössen Stück 2.95 Westengürtel schwarz, farbig und blaue Foulardtupfen Stück 95 | |
| Unterfaillen. mit reicher Stickerei Garnierung, alle Weiten Stück 90 mit imit. Klöppel Einsätzen, alle Weiten Stück 1.25 | | Damen-Hemden. mit reich gestickter Madeira-Passe, guter Stoff Stück 1.75 mit handgestickter Passe, solider Stoff Stück 1.35 | |
| Damen-Schürzen. Blusenschürzen türkisch gemustert, elegant verarbeitet Stück 1.95 Hausschürze blau und weiss gestreift, doppelseitig mit Volant Stück 1.75 | | Trikot-Hemden. Einsatzhemden guter Rumpf und schöner Einsatz, alle Grössen Stück 1.35 Einsatzhemden guter Rumpf, Ia. Pique und Zefreinsatz Stück 1.95 | |
| Damen-Handschuhe. Halbhandschuhe 12 Knopf lang, modern gemustert weiss u. farbig Paar 38 Halbhandschuhe 12 Knopf lang, Ia. Flor, Raschelmuster Paar 85 | | Damen-Strümpfe. leder- und feinfarbig engl. lang mit Laufmasche Paar 58 alle mod. Farben engl. lang, Ia. Baumwolle Paar 65 | |
| Herren-Socken. Schweiss-Socken grau und meliert, haltbare Qualität 3 Paar 50 Socken, Seide imit. mit Laufmasche, aparte Farben Paar 55 | | Kinder-Söckchen. mod. Farben und Muster Grösse 1-5 Paar 28 mod. Farben und Muster Grösse 6-9 Paar 35 | |
| Besonders billig! Kindersweater dunkle Farben, halsfrei, alle Grössen Stück 68 Direktore-Beinkleider , alle Farben, mit Seidenstreifen Paar 1.00 | | Blusen-Kragen. Stickereikragen moderne Ausführungen Stück 20 Spachtelkragen elfenbein, aparte Muster Stück 75 | |
| Damen-Gürtel. Trisé-Gummi mit schöner Schleife, schwarz Stück 58 Lackleder mit Druckknopf-Verschluss Stück 48 | | Damen-Halbschuhe. Halbschuhe Derby, mit Lackkappen, mod. Form Paar 4.90 Halbschuhe Derby, mit Pressfalten, echt Chevreaux Paar 6.45 | |
| Würfelzucker 5 Pfund-Paket 1.38 Feiner Zucker 10 Pfd. 2.65 . Pfd. 27 Kristallzucker 10 Pfd. 2.55 . Pfd. 26 | GESCHWISTER <h1>KNOPF</h1> | | Feinste Tafelbutter Pfund 1.35 Bananen Pfund 38 Citronen extragross Dutzend 55 Rhabarber Bund 15 |

Einige
Abonn
75 Pf.
abgeh
2.10 M

Es ist
von Sp
Cirtus
Stürme
beth ein
Deus et
alle Bir

Unw
wenn w
Bunsch
organia
scheidung
ausgeüb
fromme
treter an
flerikale
Gewerke
Bejahung
Nur an
dem rette

Es fo
Kölnen d
an einem
doch nicht
brochene
ten sie für
Krie be
schaffen i
Wittel zu
erhalten
aufstehen.
Wiederho
Signals:

Die
grösster
Erörterun
für sie bo
ters und
Die „E
munde
an; der
„höchst da
les entfi
si je B
bende Str
messene
und der
er dem
werde

Einfa
ach, ich
ihn und
Führer
wissen. U
ebenfalls
Der Vorfi
werkstoffe
schlossen,
Im Herbst
liege um
ergreifen,
Nachsteil
schlagen je
und einmi
habe.

Die Be
sten haben
von einem
Wer unbef
hat, ist zu
der größte
daß die er
lage bis zu
Batifans
christlichen
ordentlichen
nicht, wie
jeiner Stä
und Sil
ohne weite
Luffion der